

# Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Druckerei  
"Tagesblatt", Riesa

Amtsblatt

Druckerei  
Riesa

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

N. 34.

Sonnabend, 10. Februar 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamtes vierjährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für die Erscheinung an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Silben) 20 Pf., Zeitungspreis 15 Pf.; Zeitungspreis und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile, demnachsteher Nachdruck, wenn der Betrag verfließt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Betrieb der Druckerei, der Rieseranten oder der Beförderungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Bangert & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schmal, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Zum Handel mit

Alex., Grad-, Futterrüben- und Futterkräuterfamen ist behördliche Genehmigung erforderlich. Wer im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden diesen Handel betreiben will, hat ein Gesuch beim Stadtrat zu Riesa einzureichen. Vorzulegen sind an dieser Stelle kostenlos zu entnehmen.  
Dresden, den 9. Februar 1917.

## Der Vorsitzende

der zur Entscheidung über die Erteilung und Entziehung der Erlaubnis sowie über die Unterlegung des Handels errichteten Stelle.  
Reinhardt.

Montag, den 12. Februar 1917, vorm. 11 Uhr sollen im Grundstück der Sächsischen Dachsteinwerke, vorm. A. von Petrisowitz, Aktiengesellschaft in Grobberge,

## 2 starke Junochsen

versteigert werden. Die Bieter sammeln sich im Wirtschaftshofe der Firma.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

## Vollstreckerei Riesa.

Am 12. Februar 1917 keine Bücherausgabe.

i. V. Lohmann.

## Kaufverkauf des städtischen Gaswerkes.

Für die Lieferung von Gas innerhalb des Stadtgebietes und der nächsten Umgebungen aus dem städtischen Gaswerk als Heizmaterial für Stubenbrand, Zentralheizungen oder industrielle Zwecke können bei der unterzeichneten Gaswerkdirektion auf die Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 Kaufverträge abgeschlossen werden und zwar von 10 — 10000 kg an aufwärts.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 10. Februar 1917.

— **Auszeichnung.** Der Glasmachergeselle Johannes Jendro im Landm.-Inf.-Regt. 100 erhielt das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

— **Rieser Bank.** Wie aus dem Anzeigenteil dieser Nummer ersichtlich ist, findet die General-Versammlung der Rieser Bank, A. G., am 8. nächsten Monats statt. Wir hören, daß eine Dividende von 7 1/2 % gegenüber 6 1/2 % im Vorjahre zur Ausschüttung kommen soll.

— **Konfirmanden-Unterstützung.** Man bittet uns um Annahme folgender Zeilen. In seiner 1. diesjährigen Hauptversammlung hat der Stammtisch zum Kreuz Nr. 77 auch für dieses Jahr außer den üblichen Anwendungen an die Gemeinde-Diakonie usw. einen Betrag von 500 M. für Konfirmanden-Ausstattungen bewilligt. Da bei den hohen Preisen für alle Verleibungsgegenstände von diesem Betrage nur eine geringe Anzahl Konfirmanden bestritten werden können, ist also dem Verein nur eine Berücksichtigung der Allerbedürftigsten möglich. Meldungen solcher können keine Berücksichtigung mehr finden, wenn sie nicht bis zum 15. Februar beim Vorstehenden Feind, an der Sasanstraße Nr. 9, eingehen.

— **Ohne Genehmigung.** Der Deutsche Krieger-Vereinsbund in Berlin veranstaltet im Königreich Sachsen anlässlich einer öffentlichen Werbung von Mitgliedern zu Zwecken der Kriegswohlfahrtspflege. Zu dieser Veranstaltung, die unter dem Beirat der genehmigungsbedürftigen öffentlichen Sammlung fällt, ist für Sachsen eine Genehmigung nicht erteilt worden.

— **Gamendhandel.** Wer im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden den Handel mit Alex., Grad-, Futterrüben- und Futterkräuterfamen betreiben will, bedarf hierzu die behördliche Genehmigung. Man beachte hierüber eine diesbezügliche Bekanntmachung im amtlichen Teil vorliegender Nummer.

— **W. Verordnung.** Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Verleibungsstand vom 4. 6. 1851 wird folgende Verordnung erlassen. Hilfsdienstpflichtige, die im Garnisonwachdienst, im Bahn- und Brückenbau beschäftigt sind, erhalten das Recht zum Wassergebrauch und zur vorläufigen Festnahme. Dresden und Leisnig, den 5. Februar 1917. Die stellv. kommandierenden Generale des XII. Armee-Korps n. V. Leisnig; des XIX. Armee-Korps n. Schm. Leisnig.

— **W. Materialdienst.** Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst. Es werden gebraucht: nicht mehr wehrpflichtige Apotheker zur Leistung und Hilfeleistung bei Wundstellen in den Kreis-hauptmannschaften Leisnig, Chemnitz und Zwickau. Meldungen sind zu richten an die Kriegsamtsstelle in Leisnig, Mühlenerstraße 3, 1. Die Kriegsamtsstelle in Leisnig.

— **Güterbeförderung.** Vom 15. Februar 1917 an wird, wie uns die königliche Generaldirektion der Staatseisenbahnen mitteilt, bei den sächsischen Abfertigungsstellen für die Aufgabe von Gütern (einschl. beschleunigtem Güter) bis auf weiteres der sechs-Uhr-Ladenschluss eingeführt. Demgemäß wird künftig die Annahme von Gütern nach 6 Uhr abends ausgeschlossen sein. Die Mahregel ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Vereinfachung des Abfertigungs- und Verleibungsdienstes nötig. In den Orten, wo sich Abfertigungsstellen verschiedener Eisenbahnverwaltungen befinden, wird es bei der bisherigen Anpassung an die Einrichtungen der anderen Verwaltungen verbleiben. Die Abfertigungsstellen werden während der Uebergangszeit mit Rücksicht verfahren. Die Eisenbahnbetriebsdirektionen sind ermächtigt worden, im Bedarfsfalle Maßnahmen für bestimmte Güter anzulassen.

— **W. Bildungszugnisse an deutsche Kriegsgefangene.** Bekanntlich ist die Ueberleitung von Urkunden an deutsche Kriegsgefangene verboten, insbesondere auch die von Bekleidungsgegenständen des Dienstgrades. Um jedoch Kriegsgefangenen Unteroffizieren und Mann-

schaften, die den gebildeten Kreisen angehören und an schwere körperliche Arbeit nicht gewöhnt sind, diese Lage nach Möglichkeit zu erleichtern, ist nach gelassen worden, diesen zum Nachweis ihrer Vorbildung unmittelbare Schulzeugnisse, Einjährig- oder Reifezeugnisse zu schicken unter der Bedingung, daß sie den ortsüblichen Vermerk tragen: „Diese Ausfertigung wird dem Kriegsgefangenen A. lediglich zum Zwecke des Nachweises seiner Schulbildung erteilt“.

— **Kartoffelenteignung.** Durch die längere Zeit andauernde Frost- und Schneeperiode ist in manchen Städten ein Mangel an Kartoffelvorräten entstanden, der die Frage nahe gelegt hat, ob es zulässig ist, im Notfalle auf die von den einzelnen Hausaltungen eingelagerten Kartoffelvorräte zuzugreifen. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen kann die Beschlagnahme dieser Vorräte nur im Falle einer Epidemie oder einer anderen Gefahr für die öffentliche Gesundheit erfolgen. Sofern auf Grund des § 2 des Höchstpreisgesetzes Höchstpreise festgesetzt sind, können auch die bei Verbrauchern lagernden Kartoffelmengen von der Gemeinde notfalls im Wege der Enteignung erworben werden. Daß das nur im Falle der unbedingten Notwendigkeit geschehen wird, versteht sich von selbst.

— **W. der Wagenmange.** Gemäß eines ihr ausgegangenen amtlichen Erlässes legt die Handelskammer Dresden allen Besitzern von Eisenbahnwägen nachdrücklich nahe, daß sie ihre Sendungen im Interesse möglicher Verköpfung des Transportweges nur von nahe gelegenen Orten beziehen, und zwar selbst dann, wenn bereits vor längerer Zeit bestehende Geschäftsverbindungen dadurch vorläufig oder auf längere Dauer unterbrochen werden sollten. Außerdem ist es notwendig, daß bei dem jetzt bestehenden Mangel an Eisenbahnwagen möglichst in geschlossenen Zügen herangebracht wird. Zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt sich insbesondere auch der Zusammenschluß mehrerer Besitzer an gleichen Orten zum gemeinsamen Bezug von Gütern. Auf die im Interesse der Entlastung der Eisenbahn dringend wünschenswerte Beförderung von Gütern auf dem Wasserwege wird außerdem hingewiesen.

— **Das Ergebnis der Obsternsammmlung.** Die im vorigen Jahre eingeleitete Obsternsammmlung hat trotz mancher Unvollkommenheiten Ergebnisse gezeigt, die der Beachtung wert erscheinen. Daß sie unserem Vorkommen in entscheidender Weise abhelfen würde, hat von vornherein wohl niemand angenommen. Doch auch geringere Mängel, die unsere knappen Vorräte aufbesserten, müssen als hochwünschenswert angesehen werden. Der Ertrag der Sonnenblumenkerne war sehr mäßig. Auf 77 Tonnen Ausfaat kamen 100 Tonnen Kerne zurück, so daß es fraglich erscheinen kann, ob die Mühe der Ausfaat sich lohnte. Auch das Ergebnis der Buchweizensammmlung war dürftig. Der Grund lag wohl darin, daß die Bundesstaaten, die die größten Buchweizenfelder haben, die Erträge an sich herangezogen und weiter darin, daß viele Sammler ihre Vorräte selbst behielten und zu viel verarbeiteten. Dagegen hatte die Obsternsammmlung sehr gute Erfolge. Die erobert 120000 Tonnen Obstkerne, die 4—500000 Kilogramm Del lieferten. Der Verleib dieses Deles, nachdem auch einige Fragen laut geworden sind, erklärt sich durch den starken Verbrauch der Margarinfabrikanten, an die monatlich 4000 Tonnen abgegeben werden. Die Delemengen, die wegen ihres hohen Wertes Aufsehen erregten, stammen aus der türkischen Dalmatinerherde und sind wohl unterdessen automatisch aus dem Verkehr verschwunden.

— **W. Warnung vor Winkeldolanten.** Die bei den militärischen Dienststellen einkehrenden Gesuche von Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Abstattung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in ungenügender Weise geleistet wird, ist sie dankend anzuerkennen. Die Kriegswitwen müssen aber dringend vor sogenannten „Winkeldolanten“ und ähnlichen Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sie an sie heran und versprechen für sie oft Gesunde, von deren Zwecklosigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein überzeugt

sind. Ihnen ist meist nur darum zu tun, Einnahmen für sich zu erzielen, nicht aber den Witwen zu helfen. Häufig erweisen sie auch Forderungen, durch deren Nichterfüllung die Witwen dann bitter enttäuscht sind. Allen Kriegswitwen — soweit sie sich außerstande sehen, Gesunde selbst abzuschaffen — kann daher nur dringend empfohlen werden, sich an die fast in jedem Orte bestehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen für Kriegswitwen und -waisen (in Sachsen „Heimatamt“) zu wenden. Diese Stellen werden gern ersucht sein, Anträge der Hinterbliebenen aufzunehmen und an die hierfür zuständigen Behörden weiterzugeben. Dieser Weg erspart den Kriegshinterbliebenen Kosten, Zeit und Enttäuschungen.

— **Zur Kartoffelversorgung.** Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln hat im Hinblick auf die knappe Kartoffelernte eine neue Bedeutung erlangen müssen. Die Durchführung des von der Reichs-kartoffelstelle am 1. Dezember 1916 aufgestellten neuen Verteilungsplanes, der sich bekanntlich bis zum 30. Juli 1917 erstreckt, ist wegen der schlechten Qualität der Kartoffeln und der dadurch verringerten Verwertbarkeit der einzelnen Bezirke nur dadurch möglich, daß eine weitere Herabsetzung der dem Verbraucher sowohl wie dem Verbraucher durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 ausgebilligten Kartoffelmengen vorgenommen wird. Danach war es notwendig, durch eine neue Verordnung vom 8. Februar 1917 die Tagesrationen für den Kartoffelverzehr und seine Wirtschaftsanforderungen bis zum 30. Juli 1917 auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln, die Tagesration für die übrige Bevölkerung auf höchstens 1/4 Pfund mit der Maßgabe festzusetzen und zu bestimmen, daß die Schwerarbeitertage höchstens 2 1/2 Pfund betragen. Zu dieser Herabsetzung der täglichen Kartoffelration konnte geschritten werden, da Ersatz für Kartoffeln durch Kohlrüben gegeben werden kann. Da die meisten Arten der Kohlrüben nur bis Mitte März zur menschlichen Ernährung geeignet sind, ist es im Interesse einer möglichst weiten Streckung der knappen Kartoffel-vorräte unbedingt geboten, jetzt und die nächsten 1 1/2 Monate, soweit verfügbar, vorzugsweise Kohlrüben statt Kartoffeln als Nahrungsmittel zu verwenden, umso mehr, als die Kohlrübe als ein durchaus vollwertiges Nahrungsmittel an Stelle von Kartoffeln betrachtet werden kann. Die in vielen Kommunalverbänden bereits erfolgte Herabsetzung der Tagesrationen für den Verbraucher auf drei Pfund für die Woche wird durch die neue Bekanntmachung natürlich nicht berührt, da die neue Verordnung die Verteilung von 1/4 Pfund nur als Höchstgrenze festsetzt, und eine Festsetzung der Tagesration unter diese Höchstgrenze im Interesse der Streckung der Kartoffelvorräte dringend empfohlen werden kann. Durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 durften Kartoffeln, die nicht gesund, oder eine Mindestgröße von 1 Zoll (2,7 Zentimeter) nicht erreichten, an Schweine und Ferkel und auch an andere Tiere verfüttert werden, soweit die Verfütterung an Schweine und Ferkel nicht möglich war. Diese beschränkte Zulassung der Kartoffelverfütterung konnte im Hinblick auf die geringen Kartoffelvorräte nicht mehr aufrecht erhalten werden. Durch die neue Verordnung vom 8. Februar 1917 ist daher ein allgemeines Verfütterungsverbot erlassen worden mit der Maßgabe, daß den Kommunalverbänden gestattet wird, zur menschlichen Ernährung nicht mehr geeignete Kartoffeln, die auch der Trocknung nicht mehr zugeführt werden können, an Schweine und an Ferkel, und, soweit die Verfütterung an solche Tiere nicht möglich ist, auch an andere Tiere verfüttern zu lassen.

— **Verbot ausländischer Schliteratur.** Eine Bekanntmachung, betreffend die Schliteratur, wird von den beiden kommandierenden Generalen des 12. und 19. Armee-Korps erlassen. Seitens des feindlichen Auslandes wird versucht, Deutschland und die verbündeten Länder mit Schliteratur niedrigerer Art zu überschwemmen. Ab-

Die Preisfestsetzung erfolgt Anfang März d. J. Anmeldungen sind spätestens bis 15. Februar d. J. einzureichen. Später eingehende Anmeldungen können voraussichtlich keine Berücksichtigung finden.

Reinverkauf findet Dienstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr statt.

Riesa, am 9. Februar 1917. Die Direktion des Städtischen Gaswerkes.

## Die Hundesteuer für Gröba

am 12.30 Mark einlösliche Steuerkarte ist nunmehr bis längstens, den 15. Februar 1917 abzuführen. Nach Ablauf der Frist erfolgt die zwangsweise Eingebung.  
Gröba, am 9. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

## Anmeldung der schulpflichtigen Kinder in Gröba.

Knaben (mittlere und höhere Abteilung) nicht Donnerstag, den 15. Februar, sondern Donnerstag, den 22. Februar, nachmittags 2—4 Uhr.

Mädchen (mittlere und höhere Abteilung) nicht Freitag, den 16. Februar, sondern Freitag, den 23. Februar, nachmittags 2—4 Uhr.

Die Anmeldungen finden in der Expedition der Schule statt. Für beide Abteilungen können auch Kinder aus den benachbarten Dörfern angemeldet werden.

Beizubringen ist für alle Kinder der Impfschein, für nicht in Gröba geborene außerdem Geburtsurkunde mit Taufbescheinigung oder Familienbuch.

Kinder, die nach dem 30. Juni 1917 das 6. Lebensjahr vollenden, können Ostern 1917 nicht aufgenommen werden. Die Anmeldung hat nur durch Erwachsene zu geschehen. Zu weiteren Auskünften ist der Unterzeichnete gern bereit.  
Gröba, den 8. Februar 1917. Der Schuldirektor, Wiener.





Talaat Pascha

Der neue türkische Großwesir ist wie Enver Pascha ein Kind der jungen türkischen Revolution gewesen. Ursprünglich ein vollkommen unbekannter kleiner Steuerbeamter im türkischen Mazedonien, war er mit dem damaligen Enver bei zusammen die leitende Kraft der jungtürkischen Bewegung, und es ist mit Freude zu begrüßen, daß nunmehr in seiner Person auch die Gewähr dafür geboten wird, daß das Oberhaupt der jetzigen Regierung ein Vertreter des Jungtürkentums ist. Bislang war er Minister des Innern.

gesehen davon, daß es für einen Deutschen unwahrscheinlich ist, diese wertvollen Maschinen des feindlichen Eigentums in die Hand zu nehmen, wird durch die Einfuhr nur eine Abwanderung deutschen Geldes in das feindliche Ausland erreicht. Auf Grund des § 96 des Gesetzes über den Belagerungszustand wird daher die Ein-, Durch- und Ausfuhr sowie der Vertrieb solcher Auslandsdruckschriften und Bücher deutschfeindlichen Inhalts im Bereich des 12. und 19. Armeekorps verboten. Soweit beträchtliche Vorräte von staatlichen oder städtischen Bibliotheken zu wissenschaftlichen Zwecken benötigt werden, ist in jedem einzelnen Falle die besondere Genehmigung des zuständigen stellvertretenden Generalkommandos einzuholen. Zur Vermeidung von Unklarheiten sind alle literarischen Erzeugnisse des feindlichen und neutralen Auslandes vor Vertrieb oder Ein- und Durchfuhr der Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 19. Armeekorps in Leipzig, und zwar auch für den Bereich des 12. Armeekorps vorzuliegen. Die Tageszeitungen fallen nicht unter diese Verfügung.

— **III. Bestandserhebung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.** Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Grund des königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in Verbindung mit dem Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54), in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 634) bekräftigt werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafvorschriften höhere Strafen verurteilt sind. Wer vorsätzlich die Auslastung, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die veräußert sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichtet oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auslastung, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichtet oder zu führen unterläßt. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung über Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 603) untersagt werden. § 1. Meldepflicht. Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtigen Personen), unterliegen bezüglich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtigen Gegenstände), einer Meldepflicht. § 2. Meldepflichtige Gegenstände. Von dieser Bekanntmachung werden alle nachstehenden aufgeführten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte betroffen, die sich in Fabrikwerkstätten, Dampfabriken und bei gewerbmäßigen Vermietern usw. zum Zwecke des Verkaufs und der Verleihe befinden und zwar Masse a) zur Bodenbearbeitung, b) zur Düngung, c) zum Säen und Pflanzen, d) zur Ernte, e) Dreschmaschinen und ähnliche Geräte, f) zur Bearbeitung von Samen, Körnern, Hülsen, Kollenschnitten und Getreidepflanzen, g) zur Futtermittelbereitung, h) zur Obstverwertung, i) zur Milchgewinnung und Verarbeitung, j) zur Schädlingsbekämpfung, k) zum Antrieb landwirtschaftlicher Maschinen. § 3. Meldepflichtige Personen. Zur Meldepflicht verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, Gesellschaften, Firmen, sowie die öffentlich-rechtlichen Körperschaften, die Eigentümern oder Bewahrgeldern an meldepflichtigen Gegenständen für den Zweck des Verkaufs oder der Verleihe haben, oder bei denen sich solche unter Jollauflicht befinden. § 4. Zeitpunkt. Für die Meldepflicht ist der am Beginn des 1. Februar vorhandene Bestand an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend. § 5. Art der Meldepflicht. Für die Meldepflicht sind nur die amtlichen Meldebücher und Klassenkarten zu benutzen, welche von der landwirtschaftlichen Maschinenverleihungsstelle des Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 193/194, kostenlos abgegeben werden. Sie sind auf einer Vorkarte anzufordern, welche keine anderen Mitteilungen enthalten darf, als die Anforderung einer Sammelkarte und eines Kartenblocks und die deutsche Unterschrift mit genauer Adresse und Firmenstempel. Die Kartenblock enthält für jede in § 2 angegebene Maschinengattung eine besondere Karte, welche nur mit den verlangten Stückzahlen und Angaben auszufüllen ist. In der Sammelkarte sind die Gesamtzahlen, der in den einzelnen Karten gemeldeten Maschinen und Geräte zusammenzutragen, und die entsprechenden Fragen zu beantworten. § 6. Meldepflicht und Meldebücher. Sammelkarte und Klassenkarte sind vom Anmeldebüchlein ordnungsgemäß postfrei zu machen und bis zum 15. Februar 1917 an die landwirtschaftliche Maschinenverleihungsstelle beim Waffen- und Munitionsbeschaffungsamte, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 193/194, einzuliefern. § 7. Anfragen und Anträge. Alle auf die vorstehenden Anordnungen bezüglichen Anfragen und Anträge sind an die landwirtschaftliche Maschinenverleihungsstelle beim Waffen- und Munitionsbeschaffungsamte.

# Ergebnisse englische und französische Vorkämpfe.

(Wittich.) Großes Hauptquartier, 10. Februar 1917.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg an der Opatowitzfront, bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht im Artillerie sowie zwischen Ancre und Somme mehrfach gesteigerte Tätigkeit artilleristischer Kräfte. Unter Feuerdruck stehen an vielen Stellen englische Erkundungstruppen, südlich von Sailly starke Abteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.  
Auf dem Westufer der Maas setzte am Mittags an heftiges französisches Feuer ein. Durch unser Wirkungsfeldchen ist ein sich vorbereitender Angriff gegen Höhe 304 unterdrückt worden. Auf dem östlichen Flankufer, am Pfefferrücken, scheiterte der Vorstoß einer feindlichen Kompagnie. Bei Baux (nördlich von St. Mihiel) drang einer unserer Stoßtruppen in die französischen Linien und vernichtete Unterhände mit ihrer Besatzung.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Nordwestlich von Stanislas brachte ein plangemäß durchgeführtes Unternehmen 17 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen ist die Lage bei anhaltendem Frostwetter unverändert.

Mazedonische Front.  
Zwischen Bardar und Doirausee zeitweilig lebhaftes Geschütz- und Minenwerferfeuer.  
Der Erste Generalquartiermeister: Lydenborff.

Berlin W. 15, Kurfürstendamm 193/194, zu richten und am Kopf des Schreibens mit der Bezeichnung „Bestandserhebung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten“ zu versehen. § 8. Inkrafttreten. Diese Bekanntmachung tritt am 1. Februar 1917 in Kraft. Dresden, den 5. Februar 1917. Stellv. Generalkommando 12. Der kommandierende General.

— **IV. Reichs-Spende für den babylonischen Heimathaus.** Dem Vereine „Babylonischer Heimathaus“, zu dessen Gunsten die babylonische Bevölkerung in geordneter Würdigung der wichtigsten Aufgaben der Kriegsbekämpfung und Kriegshinterbliebenenfürsorge schon eine großartige Opferfreude gezeigt hat, ist wiederum dadurch ein hervorragender Betrag zugewendet worden, daß ihm die Gemilderte Robert Lindenberg u. Co., Ullrichs-Gesellschaft in Mannheim-Walldorf 100.000 Mark gesendet hat. Diese reiche Gabe zeigt von neuem, wie sich überall in Deutschland das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber demjenigen regt, die im Kampf für Vaterland Leben und Gesundheit geopfert haben.

— **Robbia.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Oberste Kurt Böhme im thüringischen Inf.-Regt. 95, Sohn des Gutsbesizers Arthur Böhme, vier. In einem Gartenbau hängend, wurde er durch einen Soldaten in Artillerieuniform aufgefunden. Er hing mit einem Arm und einem Bein auf den Spitzen eines eisernen Nagels, von denen ihm eine in die Wade gerungen war. Nachdem der Krankenwärter den Soldaten aus seiner Lage befreit hatte, lief dieser schleunigst davon.

— **Witwa.** Im Eisenbahnzuge von Wien nach Coppi-Lothner wurde dieser Tage eine Frau aus der Dürrensdorfer Gegend gerade auf der Coppi-Lothner durch die Geburt eines munteren Mädchens überrascht. Daß es der kleinen Erbenbürgerin in dem jetzt völlig ungeheizten Wagen übermäßig wohl zumute gewesen sein sollte, kann man kaum annehmen. — Da der Vorkall sich gerade auf der Straße ereignete, könnten, wie der Wien. Anz. schreibt, Zweifel über den Geburtsort des Kindes entstehen. Eine Reichsgerichtsentcheidung besagt jedoch, daß in solchen Fällen bis zur Erreichung der nächsten Station der Ort als Geburtsort zu gelten hat, den der Zug oder der Wagen, das Geschäft usw.) vorher verlassen hat.

— **Chemnitz.** Briefkasten und Kohlen dürfen hier wegen des völlig ungenügenden Einganges bis auf weiteres im Kleinhandel nur noch in Mengen bis zu 10 Zentner für die Haushaltung abgegeben werden. Die Belieferung der Haushaltungen im Großhandel, die bisher bis zu einer Menge von 25 Zentnern freigegeben war, hat vollständig zu unterbleiben. Die dadurch frei werdenden Kohlen sind sofort an die Kleinhandlung zum Kleinverkauf abzugeben.

— **Wien.** In der Fabrik der Firma Gebr. Bartel fand dieser Tage abends eine Kesselexplosion statt, wodurch das Dach des Kesselhauses abgerissen und in der Umgebung viele Fenster zertrümmert wurden. Ein Arbeiter wurde durch Verbrennung schwer verletzt.

— **Wien.** Als die Fremden eines besseren Gasthauses hier selbst am Morgen ihr Schuhzeug verlangten, wurde festgestellt, daß in der Nacht der Hausdiener mit dem Schuhzeug der Fremden das Weite gesucht hatte. Wohl aber mußte der Wirt neues Schuhzeug herbeiführen lassen. — **Nordhausen.** Ein wütender Hund drang in Buchholz am Sonntagabend in eine Schafherde ein und tötete 26 Lämmer.

**Das Schulwesen der „Barbaren“.**  
Man erinnert sich, wie in Italien aus den Beratungen der Kammer über den letzten Staatshaushalt bekannt wurde, daß dort über 1000 Volksschulen aus Mangel an

Lehrern und Geld geschlossen werden mußten. Ja, der italienische Staat stellte sogar die Zahlungen der Zuschüsse ein, die er in etwa 8 Millionen Lire an die Provinzialverwaltungen der Lehrer bis dahin gab. Man lese ferner, was im Oktober die Humanität über die französischen Schulen schrieb. Da seien oft an die hundert Kinder unter Leitung einer Lehrerin, sobald man kaum noch von einer Schule und von Unterricht, sondern nur noch von einer Kinderbewahranstalt reden könne. Ja man hat vielfach Jungen und Mädchen von 17 und 18 Jahren schon zu Leitern ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen gemacht. In England, das bezüglich seines Schulwesens trotz allen Müheleins auch immer noch erheblich hinter Deutschland zurückbleibt, die Schulpflicht nicht soweit ausdehnt und die Fortbildungsschule noch nicht kennt, hat man fast eine Million schulpflichtiger Kinder in die gewerbliche Arbeit gestellt, hat Schulbesuchungen und schulärztliche Untersuchungen aus Sparmaßregeln eingestrichelt und die Zahl der Lehrer stark herabgesetzt. Das sind die für Kultur kämpfenden Staaten!

Und damit vergleiche man nun die Unterrichtsverwaltung in den deutschen Staaten. Ueber das preussische Schulwesen im Kriege erfahren wir jetzt, daß im dritten Kriegsjahr den Haushalt der Schulverwaltung nur um die verhältnismäßig geringe Summe von etwa 20 Millionen verringert. So beläuft sich der Etat mit rund 275 Millionen Mark immer noch etwa auf die gleiche Summe wie im Friedensjahre 1911. Ohne den Krieg würde er allerdings gegenwärtig wohl 800 Millionen Mark überschreiten. Man sieht, wie hoch die Bildung in Deutschland geschätzt wird. Die Ersparnisse werden in Preußen aber nicht an der eigentlichen Schultätigkeit gemacht, sondern vorwiegend an den Bautkosten. Da muß eben mancher Schulneubau auf bessere Zeiten warten, manche Reparatur noch eine zeitlang vertagt werden. Haben die alten Gebäude bisher gehalten, so werden sie ihre Dienste ja wohl auch eine kurze Zeit länger tun können. Das tut jedenfalls für den Wert der in ihnen geleisteten geistigen und erzieherischen Arbeit nichts aus.

Für die eigentlichen Unterrichtszwecke hat man an manchen Stellen sogar noch beträchtliche Erhöhungen vorgenommen. Das höhere Schulwesen bekommt 567.000 Mark mehr als im Vorjahr und das Lehrerbildungswesen sogar 1.122.000 Mark mehr. Das ist wahrlich ein sprechendes Zeugnis dafür, mit wie hohem sittlichen Ernst man in Deutschland trotz des Krieges und all seiner Nöte das Erziehungswesen behandelt. Es ist ein Zeugnis für Deutschlands sittlichen Ernst überhaupt. Mögen die Entente-Länder noch so sehr von Selbstlos bezüglich ihrer Kultur und Bildung übersehen: Die Gegenüberstellung der Latein, der Vergleich zwischen deutscher und italienischer oder französischer oder englischer Schulverwaltung spricht eine unumkehrbare Sprache. Und so soll es auch bleiben. Denn gerade dieser Krieg zeigt uns ja, von wie entscheidender Bedeutung die von unseren Feinden unterdrückte moralische und geistige Kraft ist. Auch die Summen, die wir für unser Schulwesen aufwenden, helfen uns den Krieg gewinnen, helfen uns die moralischen Schäden des Krieges verringern, die materiellen Schäden rascher wieder ausgleichen. Und auch in der kommenden Friedenszeit werden wir auf der Grundlage die unser wohlgeordnetes Schulwesen legt, im scharfen Wettbewerb mit unsern Feinden die Sieger bleiben.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. Februar 1917.

### Meldungen der Berliner Morgenblätter.

— **Berlin.** Zur Abgabe der Schweiz an Wilson schreibt das Berl. Tageblatt, daß die Schweiz, wie man erwartet, sehr bald von der Entente eine neue Note empfangen solle, um sie auf die Seite Amerikas zu ziehen. Dieser werde der gleiche Empfang bereitet werden, wie der Wilsonschen Anforderung. Zum Bundesrat habe man das Vertrauen, daß die Schweiz gegenüber allen Ueberforderungen nur nach dem Grundsatz handelt, der durch die Befehle der Neutralität begründet sei.

Die freikinnige Zeitung meint, es sehe so aus, als wenn Wilson jetzt, wo es sich um den Krieg selbst handelt, mehr Vorkehrungen zu lassen, entschlossen sei.

Der Berl. Lokalanz. sagt: Wenn man auch nicht annehmen könne, daß die amerikanische Behandlung unserer deutschen Bundesräte dem Völkerecht nicht entsprechend sei, so würde man es unserer Regierung schwerlich verdenken können, falls sie sich einem gesunden Egoismus hingibt.

Die Germania regt an, daß der Kantarid in München auch beim Deutschen Kaiser als Vertreter des Reiches nach außen beglaubigt werde.

Im 88. Lebensjahr ist gestern unser ältester Admiral Viceadmiral A. Otto Albinus gestorben.



Der Handel an Engländern in Berlin hat hier ein eigenartiges Schauspiel gespielt, indem 6 gewaltige Elefanten, welche dem Sirus Dagher angehören, jetzt in den Dienst des öffentlichen Verkehrs gestellt sind. Sie bewältigen spielend die größten Lasten, sie schleppen schwere Lastwagen wie unter Bild zeigt, mit derselben Ruhe wie sie hochbedeckte Wagen mit Zeitungspapierrollen bewältigen, sie besorgen Kohlentransporte und beteiligen schwere Arbeit, zu deren Bewältigung ca. 20 Pferde gebraucht werden mit leichter Bewegung ihres Körpers. Die raube Jahreszeit hat veranlaßt, daß die Tiere jetzt in schwere Decken gepackt sind, 2 derselben tragen sogar regelmäßige Anzüge mit Hosen und der Anzug derselben erregt selbstverständlichen Beifall der Stadt allgemeine Bewunderung.



Nagerbeck'sche Elefanten als Zugtiere für schwere Transporte in Berlin

Der Lokalan, meldet aus Genf: Der amerikanische Professor Perron behauptet im Journal de Geneve, daß man sich in Washington nicht genügend Redenshaft von Deutschlands Nachsicht gebe. Selbst durch Amerikas Beitritt zum Böhmerbund wäre die von Damurg bis Bagdad reichende deutsche Führerschaft nicht erschüttert. Noch heute dürfe sich Deutschland im vollen Bewußtsein seiner in der Völkergeschichte unerreichten Machtstellung zu Jugendsünden berechtigt zeigen, ohne in den Verdacht der Schwäche zu kommen.

Der Lokalan, meldet aus dem Haag: Wie die Times meldet wird Bosar Laty als Schatzkanzler am nächsten Montag im Unterhause einen Kredit von 550 Millionen Pfund (11 Milliarden) einbringen. Das ist der größte Betrag, der je in einer einzelnen Sitzung von einem englischen Staatsmann gefordert worden ist. Der neue Kredit bringt die gesamten bisherigen Kriegsausgaben auf 4082 Millionen Pfund.

**Sensations!**

London. Daily News: Der torpedierte Dampfer „Calliope“ habe der Anchor-Linie angehört und sei von New York nach Glasgow unterwegs gewesen. Das Schiff sei am Mittwoch früh in der Nähe der englischen Küste torpediert worden. Die geretteten Personen erzählten, der Dampfer sei durch zwei Torpedos von zwei verschiedenen Unterseebooten getroffen worden.

Amsterdam. Der niederländische Dampfer „Der“, der am Donnerstag früh ungefähr 35 Meilen nordwestlich von Amsterdamben von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, ist die „Terloos-Vismuiden 265“.

Amsterdam. Das Handelsblatt meldet aus London, daß 56 Mann von den Besatzungen der englischen Schiffe „Calliope“ und „Turino“ sowie des norwegischen Dampfers „Sange“ durch das englische Schiff „Pennant“ gerettet worden sind. Die drei Kapitäne erklärten, daß die Besatzung, nachdem die Schiffe torpediert worden waren, auf ein italienisches Schiff gebracht wurden, welches das deutsche Unterseeboot begleitete und als Gefangenenschiff diente. Das italienische Schiff war aus einem englischen Hafen ausgefahren und erbeutet worden. Der Name des italienischen Schiffes war übermüdet und nicht zu erkennen. Als die „Pennant“ in Sicht kam, wurden die Gefangenen an Bord gebracht. Der Kapitän erhielt den Auftrag, sie an Land zu bringen.

Parisruhe. Petit Journal meldet: Der Schiffsverkehr auf der Linie Marseille-Suez-Alex ist vollständig eingestellt. Der Verkehr von Frankreich nach Algerien ruht.

Kopenhagen. Aus Amsterdam meldet „Vorwärts“, daß die Engländer ihre Fracht- und Soldatendampfer im Verkehr mit Holland durch Kriegsschiffe konvozieren lassen. Western und vorgefertigen seien Dampfer angenommen und abgegeben.

London. Nach einer Madrider Depesche landeten in Athen 18 Mann des norwegischen Schiffes „Solbullen“, 2610 Hr.-A.-Lo., das auf der Höhe von Finikterre versenkt worden war. Es kam von Buenos Aires mit einer Getreideladung für Cherbourg. Ein Mann ist ertrunken, ein anderer erkrankt. Ein Boot mit dem Kapitän und 14 Mann wird vermisst.

London. Ähnlich wird gemeldet: Ein Torpedobootszerstörer älterer Bauart, der zum Aufklärungsdienszt benutzt wurde, ist letzte Nacht auf eine Mine geraten und gesunken. Alle Offiziere sind tot, 5 Mann der Besatzung wurden gerettet.

**Zum Untergang des Vard Kruse.**

Berlin. Zeitungsnachrichten zufolge ist der dänische Dampfer „Vard Kruse“ mit einer Getreideladung von Argentinien für das belgische Distributionsamt am 1. Februar weftlich vom Kanal infolge einer Explosion gesunken. Siebzehn Mann der Besatzung sollen ertrunken und nur der erste Maschinist gerettet worden sein. In Dänemark wird der Unfall auf ein deutsches Unterseeboot zurückgeführt. Demgegenüber ist folgendes festzustellen: Nach den den deutschen U-Booten erteilten Befehlen ist es ausgeschlossen, daß ein dänischer Dampfer oder ein Schiff mit den Abzeichen der belgischen Distributionskommission weftlich der Linie Dover-Calais ohne Warnung torpediert worden ist. Es ist daher mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß „Vard Kruse“ auf eine Mine gelaufen ist.

**Amerikanische Vorkämpfe.**

Rotterdam. Eine Reuter-Beitragdepesche aus New York meldet, daß die amerikanische Dampfschiffahrtslinie die Abfahrt der Schiffe „St. Louis“ und „St. Paul“ aufgeschoben habe, weil das amerikanische Ministerium des Neuzensers es ablehnte, der Gesellschaft Rat zu erteilen über die Frage, ob die Schiffe die Reise antreten und sich in das Sperrgebiet begeben könnten. Der Ausschub der Abfahrt dieser Schiffe rief in der amerikanischen Presse scharfe Kritiken hervor, weil man darin eine Anerkennung der deutschen Blockade sieht.

**Amerikaner im Mittelmeer.**

Budapest. Die Verhandlungen Czernins mit dem amerikanischen Botschafter Denfeld gelten der Frage, ob die Möglichkeit gegeben ist, daß amerikanische Bürger im Mittelmeer ohne Befreiung ihres Lebens reisen können. Berlin ist geneigt, darauf bezüglich Zuversicht zu zeigen, wenn dadurch die Grundzüge des verhängnisvollen U-Boot-Krieges nicht berührt werden.

**Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zur Reuterkrise.**

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“

Schreibt: Unsere Erwartung, daß Reuter und Havas alles tun würden, um durch Verbreitung falscher Nachrichten den deutsch-amerikanischen Streitfall zu verschärfen, wird mit jedem Tage neu bekräftigt. Einige der Reuterkrise sind durch direkte amerikanische Meldungen bereits richtig gestellt worden, so die Angabe über die Beschlagnahme deutscher Dampfer. Wel uns ist man durch lange Kriegserfahrung zur richtigen Abschätzung von Reutermeldungen gelangt. Unsere Öffentlichkeit braucht nicht mehr zur Weisheit gemahnt zu werden. Wie man sich in Amerika zur Reuterkrise stellen wird, ist nicht unsere Sache.

**Der Druck auf die Neutralen.**

Genf. Heute da der letzte Zweifel geschwunden, daß die neutralen Staaten keine der von der Entente gehegten Erwartungen rechtfertigen, ändert die französische Regierungspresse vollständig den Ton. Ihre Artikel äpfeln darin, daß die Entente genötigt sein könnte, wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, deren Folgen die neutralen Staaten bestimmen würden, ihre unklare Haltung aufzugeben.

Buenos Aires. Nach einem Kabeltelegramm aus Buenos Aires zogen die amerikanischen Banken ihr Angebot für Argentinien eine 100-Millionen-Schuldenleihe zu finanzieren, in dem Augenblick zurück, als die Meldung von der Weigerung Argentiniens bekannt wurde, sich mit dem Schritte Wilsons gegen Deutschland anzuschließen. Aus dieser Meldung geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Amerikaner den Versuch machen, die kleinen Neutralen zu zwingen, den Interessen Amerikas und der Ententemächte zu dienen.

**Beifallismus in Amerika.**

London. Der New Yorker Korrespondent der „Times“ faßt: Die Stimmung wird hier von Stunde zu Stunde pessimistischer. Man befürchtet, daß Deutschland durch den großen Erfolg der ersten Tage des neuen Landbootekrieges ermutigt, nun den Stier bei den Hörnern packen werde. Die Regierung in Washington sieht der Lage mit Ruhe und Entschlossenheit ins Auge.

**Wilson kann den Krieg nicht erklären!**

London. Der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost“ erhält von einer Persönlichkeit anscheinend aus der nächsten Umgebung Wilsons folgende Information: Präsident Wilson ist nicht in der Lage, irgendwelche Tatsachen Deutschlands mit einer Kriegserklärung zu beantworten, selbst wenn amerikanische Menschenleben verloren gehen sollten. Für ein derartiges Vorgehen der amerikanischen Regierung ist es jetzt zu spät, denn es sind im Laufe des Krieges schon zu viele amerikanische Bürger ums Leben gekommen. Höchstens ein Fall von der Schwere der „Lusitania“-Katastrophe könnte den Grund zur Entfesselung des Krieges bilden. Wenn die „St. Louis“ oder ein anderes großes Passagierschiff der Vereinigten Staaten torpediert werden würde und Amerikaner dabei untergingen, dann würde allerdings das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit den Krieg fordern. Es würde dann derselbe Fall eintreten, wie seinerzeit beim Untergang des Kreuzers „Maine“, wo Präsident Mc. Kintan den Druck der öffentlichen Meinung nachgeben mußte. Ebenso müßte Wilson jetzt handeln. Eine andere Kriegsurache könnte nur noch eine furchtbare Gewalttat sein, die Deutschland unmittelbar vor den amerikanischen Küsten vollbrächte. Wenn deutsche Uboote in den amerikanischen Gewässern ertrunken und amerikanische Handels- oder gar Kriegsschiffe zu versenken suchten, dann würde ein Anlaß zum sofortigen Ausbruch des Krieges gegeben sein.

Kopenhagen. Telegramme aus Washington besagen, obwohl von der Regierung alle Vorbereitungen für den Krieg getroffen worden seien, hofft man doch, daß der Frieden erhalten bleiben möge. Man ist vollständig einig darin, daß Wilsons Schritt bei den Neutralen ein diplomatischer Fehltriff gewesen. Wilson soll andauernd vor der Ansicht sein, daß der Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei.

**Feuer an Bord der „Prinzessin Alice“.**

Cebu (Philippinen). Reuter. Nach einem Gerüchte soll an Bord der „Prinzessin Alice“ vom Norddeutschen Lloyd Feuer entzündet worden sein, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte. Das Feuer wurde gelöscht, ohne das viel Schaden angerichtet worden wäre.

**Amerikanische Sicherheitsmaßnahmen.**

Berlin. Die Regierung in Washington hat nach englischen Blättermeldungen neue umfangreiche Maßnahmen zur Sicherung militärisch wichtiger Plätze getroffen. Mehr als 10000 deutsche Amerikaner stehen als verdächtig unter strenger Kontrolle der Scheimpolizei, davon über 5000 in New York selbst. Das Weiße Haus in Washington ist von einem dichten Truppenkorps umgeben. Ähnliche Maßnahmen sind bei den Botschaften der Alliierten getroffen.

**Erste Zeiten für Frankreich.**

Bern. Minister Perrot erklärte, daß vier Jahresklassen von der Front zurückgenommen werden sollten, um in den Bergwerken zu arbeiten. England habe versprochen, zur Behebung der Transportwierigkeiten 20000 Wagen zu senden. Man müsse dem Lande offen und ehrlich sagen, daß erste Zeiten kommen würden.

**Neue Angriffe gegen Briand.**

Bern. In der französischen Kammer warf der Republikaner Andrieux der Regierung Unfähigkeit vor. Als Joubert den Antrag stellte, das Vizepräsidentenamt sollte wieder selbstständig gemacht werden, erklärte Briand, wenn die Kammer den Antrag annehme, gebe es ein neues Ministerium, aber keine Regierung mehr. Der radikale Briand griff die Behauptung Briands an. Der Antrag Joubert wurde abgelehnt. Der Deputierte Long brachte darauf so-

**Der Interpellationsantrag über die Getreideversorgung Frankreichs ein.**

England und der Friedensschluß.  
\* Haag. Aus London wird von gestern gemeldet: Der Arbeitsminister Lodge sagte in einer Rede, die Regierung treffe Vorbereitungen, um den Krieg zu Ende des Sommers 1917 zu beendigen. Die „Morning Post“ sagt, den Krieg gewinnen bedeute die Notwendigkeit, die deutschen Armeen zu besiegen, die bis jetzt im wesentlichen unbefestigte Gebiete der Alliierten besetzt halten, und zwar mit außerordentlich kräftiger Artillerie und Maschinengewehren in besetzten Stellungen.

**England ruft die beamteten jungen Männer unter die Waffen.**

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Generaldirektor des Nationaldienstes habe angeordnet, alle beamteten jungen Männer zwischen 18 und 20 Jahren sofort unter die Waffen zu rufen. Der Befehl kommt nicht in Anwendung gegenüber Männern, die in der Landwirtschaft, Stahlindustrie, Bergwerken, Eisenbahnen und Eisenbahnbetriebe, beim Transport, auf Schiffswerften usw. tätig sind. Außerdem werden auch die Männer der Gruppen B 2 und C 2 unter die Waffen gerufen.

**Unmenschliche Behandlung Kriegsgefangener in Frankreich.**

Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt über unmenschliche Behandlung Kriegsgefangener in Frankreich: Ein in der Schweiz internierter deutscher Kriegsgefangener berichtet über seine Erlebnisse als Releasegefangener in Frankreich: Die unverwundeten Gefangenen mußten nach der Gefangenennahme an 5 Tage lang auf einem mit Stachelndraht umzäunten freien Felde wie eine Viehherde übernachteten. Später wurden sie in Baracken untergebracht. Für Lager bildete der nackte Erdboden. Nicht hinter der französischen Linie hatten sie französische Schützengraben wieder in Stand zu setzen, Werbeleichen einzugraben usw. An Nahrung erhielten sie derart wenig, daß sie sogar Wiesen aus dem Strahenschmuck, die dort schon tagelang lagen und ganz verfaulen waren, sowie Küchenabfälle aufzusuchen gezwungen waren, um ihr Leben zu fristen.

Von den Gefangenen wurde eine Arbeitsleistung von elf Stunden täglich auch Sonntags ohne Ausbuchtung verlangt. Für beschädigte Kleidungsstücke gab es weder Ersatz noch die Möglichkeit, sie auszubessern. Weder Waschgelegenheit noch die Möglichkeit, Wäsche zu waschen, oder neue Kleidung zu trocknen, waren vorhanden. Als Folge des Schmutzes, der ermangelnden Nahrungsaufnahme und der Misse stellte sich natürlich Ueberhandnehmen des Ungeistes und schwere Krankheiten ein. Wer sich krank meldete und nicht arbeitete, erhielt überhaupt kein Essen und wurde vom behandelnden Arzte für vollständig gesund erklärt.

**Die Antwort Uruguais an Deutschland.**

Montevideo. (Reuter.) Die Regierung von Uruguay lehnte in ihrer Antwort an die deutsche Regierung die deutsche Forderung über den U-Boots-Krieg ab.

**Feindliche Deeresberichte.**

Englischer Bericht aus Ägypten vom 9. Die gegen die Hauptstadt des Saïd-Armed-Sennusi Führers in der Wüste im Westen unternommenen Kampfhandlungen sind jedoch zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht worden. Die Hauptmacht des Feindes war in Siwa und den umliegenden Oasen festgesetzt worden. Am 4. Februar fanden unsere Streitkräfte die Hauptmacht des Feindes in wohlbestimmter Stellung wenig südlich von Siwa, 15 Meilen von Siwa. Wir griffen sofort an. Nachdem der Kampf den ganzen Tag über angehalten hatte, fielen der Feind nachts, nachdem er seine Heile in Brand gesteckt und große Vorräte an Schießbedarf vernichtet hatte. Bei Beginn des Kampfes begab sich Saïd Ahmed in Begleitung seines Oberbefehlshabers Wahomed Saleh über Siwa nach Siwa, 10 Meilen westlich von Siwa. Unsere Truppen zogen am Morgen des 5. Februar in das vom Feinde geräumte Siwa ein. In der Zwischenzeit besetzte eine hierzu abgesandte Abteilung unserer Truppen den Amnasse-Paß, 24 Meilen westlich von Siwa, den einzigen für Kamelkarawaneen Paß zwischen Siwa und Farafra.

Ein Transportzug des Feindes, der sich ostwärts begab, wurde im Wale gefangen. Kurz darauf wurde der Vorhut des von Siwa fliehenden Feindes erfolgreich ein Hinterhalt gelegt. Saïd Ahmed mußte, da er den Wale verließ, an der Spitze seiner Hauptmacht die Straße verlassen und südwärts in die wasserlose Wüste abbiegen.

Diese Unternehmungen haben der Sache der Sennusi einen schweren Schlag versetzt. Ihre Hauptmacht ist überfallen, geschlagen und zum Rückzug in die Wüste gezwungen worden. Ihre Verluste betragen 200 Tote und Verwundete. Außerdem verloren sie eine Anzahl Gewehre, ein Maschinengewehr und eine große Menge Vorräte und Schießbedarf.

Sofia. (Bulg. Telegraph. Agentur.) Ceterum nachmittags um 1 Uhr 46 Min. wurde in Cuprija, Delipotowah, Swilajmah und anderen Orten des Morawa-Tales ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden.

**Vermischtes.**

Die französische Bonaparteblätter, die durch eine besonders schnelle und wahrheitsgemäße Berichterstattung zu glänzen suchen, blamieren sich oft dadurch, daß der Redakteur der ersten Seite nicht weiß, was der Redakteur der zweiten Seite veröffentlicht hat. So kann man in einer der letzten Nummern des Journal in einem Bericht über die Heirat des Bildhauers Auguste Rodin mit Friedlein Rose Heurys auf der ersten Seite des Blattes lesen: „Die Heirat Rodins, an der der Unterstaatssekretär des Ministeriums der schönen Künste, Launier und einige Intime des Kreises teilnahmen, fand in dem kleinen Ort Saint, an dem Rodin sich seit einiger Zeit aufhält. Hierbei sei festgestellt, daß Rodin entgegen allen umlaufenden Gerüchten, niemals erkrankt ist und sich vielmehr der allerbesten Gesundheit erfreut.“ Auf der nächsten Seite derselben Ausgabe des Journal aber kann man in der Rubrik „Neigkeiten vom Tage“ folgendes lesen: „Ausweisungsbericht. Den letzten Nachrichten aus besser Quelle, die wir von unserem Sonderberichterstatter erhalten, ist zu entnehmen, daß der Zustand des erkrankten Meisters Rodin sich immer mehr verschlimmert.“ Demnach sind also die umlaufenden Gerüchte von niemand anders in Umlauf gesetzt, als vom Journal selbst. Hierauf mag man erst auf die Wahrheitsliebe des Journal in kriegerischen Dingen schließen...

**Passerfünde.**

Jahr	Gilde									
	Waffen	Her	Ges.	Waffen	Her	Ges.	Waffen	Her	Ges.	Waffen
1916	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1
1917	14	4	3	11	2	4	10	10	10	10



# Konfirmanden-Kleidung

für Mädchen und Knaben in reicher Auswahl, gute Stoffe, alte Preise!

**Anzüge** in marine, schwarz und farbig . . . . . von 14.75 bis 85.00 Mk.  
**Ulster** in allen kleidsamen Farben . . . . . von 25.50 bis 58.00 Mk.  
**Kleider** weiß, schwarz und gemustert, jede Größe von 28.50 bis 68.00 Mk.  
**Mäntel** alle Formen, schöne Farben . . . . . von 18.75 bis 56.00 Mk.  
**Blusen und Röcke** praktisch im Tragen . . . . . von 10.50 bis 29.00 Mk.

## Kaufhaus Germer, Riesa

Inh. P. Asbeck.

Wettinerstr. 33.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sind wir in so reichem Maße mit Geschenken und Gratulationen bedacht worden, daß es uns unmöglich ist, jedem einzeln zu danken.  
 Wir bitten deshalb, hierdurch unsern **herzlichsten Dank** entgegenzunehmen zu wollen.  
 Riesa, am 3. Februar 1917.  
 M. Wiegand und Frau.  
 Hotel Thüringer Hof, Riesa.

Karl Wiederhold  
 Hedwig Wiederhold  
 geb. Clesek  
 kriegsgetraut.  
 Görzig i. Anh. Riesa.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Selbentode meines lieben, unversöhnlichen Vaters und Vaters, des Kaufmanns  
**Alfred Högel**  
 sagen wir nur hierdurch unseren innigsten Dank.  
 Frau verw. Elisabeth Högel,  
 Gerhard und Sotti Högel.

Gestern mittags 1 Uhr verchied sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Gutsbesitzer  
**Friedrich Apitz**  
 im 81. Lebensjahr.  
 Dies zeigen tiefbetruert an  
 die trauernden Hinterbliebenen.  
 Riesa, den 10. Februar 1917.  
 Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 13. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Werkern Nacht erwichel sanft nach langen Leiden mein lieber Vatter und Vater, der Tischlermeister  
**Fried. Eduard Walpert.**  
 In tiefem Weß zeigen dies an  
 Frau verw. Walpert und Sohn.  
 Riesa, am 9. Februar 1917.  
 Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass gestern nachmittag plötzlich und unerwartet unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter, Frau  
**Martha Knopp**  
 im Stadtkrankenhaus Riesa sanft verschieden ist.  
 Um stilles Beileid bitten  
 Riesa, Sedanstr. 35, 10. Febr. 1917  
 Theodor Knopp, z. Zt. im Felde  
 und Kinder.

## Hotel Kaiserhof.

Sonntag das beliebte

### Unterhaltungskonzert.

Eintritt 50 Pfg. Anfang 4 Uhr. Gut geleitet.  
 Um gütigen Zuspruch bittet Albert Kersch.



## Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort  
 Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Beerenweine eigener Reiterei; außerdem große Auswahl in Rhein-, Mosel- und Rotweinen.

## Riesaer Bank

Aktiengesellschaft zu Riesa.

### Einladung

zu der Sonnabend, den 3. März 1917, nachmittags 5 1/2 Uhr in unserem Bankgebäude stattfindenden

### 13. ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Geschäftsberichts über 1916, Rechnungsabrechnung derselben, sowie Entlastung des Aufsichtsrats und des Vorstands.  
 2. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns.  
 3. Neuwahl zum Aufsichtsrat.  
 Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen berechtigt, die sich als Aktionäre durch den Besitz von Aktien oder durch Hinterlegungsscheine von Aktien der Gesellschaft beim Eintritt in die Generalversammlung ausweisen.  
 Die Hinterlegungsscheine müssen von einem Notar, von der Gesellschaftskasse oder von der Reichsbank ausgestellt und in ihnen die Nummern der Aktien angegeben sein.  
 Riesa, am 10. Februar 1917.

Der Aufsichtsrat der Riesaer Bank  
 Aktiengesellschaft zu Riesa.  
 Rob. Schönberr, Vorsitzender.

## Bohrtätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“

Verband Riesaer.  
 Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr:  
**Jahreshauptversammlung**  
 im Gasthof „Gesellschaftshaus“.  
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet  
 Der Gesamtvorstand.

## Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1921 eröffnet.  
 Der Ueberschuss des Geschäftsjahres 1916 beträgt für die Feuerversicherung:

**74 Vom Hundert**

der eingezahlten Beiträge, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 25 Vom Hundert.  
 Der Ueberschuss wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in dem im § 11 Abs. 2 der Bankfassung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.  
 Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.  
 Riesa, im Februar 1917.  
 Paul Blumenschein, sen.

Die Verlobung ihrer Kinder

### Olga und Rudolf

beehren sich anzuzeigen

Bäckermeister Ernst Böhme und Frau

Anna geb. Dietrich

Oberlehrer Karl Meude und Frau

Emma geb. Reif.

Mödnitz und Riesa, 11. Februar 1917.

### Olga Böhme

### Rudolf Meude

Verlobte.

Mödnitz Gröba.

Ziehung 23., 24. März 1917.

### 7. Geld-Lotterie

der Königin-Carola-Gesellschaft

Barogewinn ohne jeden Abzug

225 000

25 000

15 000

10 000

usw.

Auf je 10 aufeinanderfolgende Nummern, mindestens ein Gewinn.

Los 1 Mk. Porto und

Zu haben beim

Gautvertrieb

Kgl. Sächs. Invalidendank,

Dresden-N.

König-Johann-Strasse.

Verkaufsstellen durch

Plakate kenntlich.



## Oldenburger Beyer- marsch-Zuchtweh.

Freitag, d. 16. Febr., stelle ich wieder eine große Auswahl besserer Rube und Rabben, hochtragend u. mit Rabben, sowie prima Zuchtweh bei mir preiswert zum Verkauf.

Paul Richter,

Gröba-Riesa.

Zahle für

Schlachtweh

jeht sehr

hohen Preis.

Otto Sundermann, Rohl-

schächter, Riesa, Zitelstr. 27a.

Ein Anbinde-

Raffe-Ruhfals

zu verkaufen Rühlstr. 2.

Forkel

find zu verkaufen

Streuem Nr. 23.

Hundekechen

Storndrogerie Kitzschenbroda.

Jung, Ehepaar sucht geg.

sof. Raffe geb., gut erhall.

Wohnungs-Einr.

(u. Kriegerweh.) u. Gebro-

chlung (mittl. Statur) zu tan-

fen. Angebote erb. an

Gade, Gröba, Oststr. 2.

Saubere

Schulmädchen

als Aufwartung gesucht.

Goethestr. 55, 2.



## Treibriemen

Leder, Baumwolle, Kameelhaar, Balata in jeder Breite. Jeder Posien zu kaufen gesucht.  
 Adler, Berlin SW. Grandenstr. 101

## Folle

Paul Jungfer, Gerberol, Großenbainer Str. 31.

## Reiterwagen,

kräftig gebaut, paar Bentner Tragkraft, sind wieder eingetroffen. Joh. Rudolph, Rorbwar-Gesch., Schulstr. 14.

## Kontrolltaffe

National Kaufe sofort. Angebote unter J 11 6699 an das Riesaer Tageblatt.

### Stuhlschlitzen

zu verkaufen. Wo? sagt das Tageblatt Riesa.

### 1 Landauer

zu verkaufen

Riesa, Melchner Str. 8.

Gebr. Konfirmanden-Anzug

wird gesucht. Schöne, Rode-

rau, Moritz Str. 3.

Großer, gebr. Kleidererschrank

zu verkaufen

Goethestr. 61, 2. r.

### Zahle f. Schlachtpferde

stets hohen

Preis

Oskar Stein

Hofschächter,

Teleph. 266.

Alle Arten

## FELLE

kauft zum höchst. Tagespreis

Otto Weizner,

Reihhandlung, Altmarkt 3.

## Piano-Stimmer

kommt nächste Woche.

Musikgesch. S. Jenner.

## Töchter - Heim

Frau verw. Dr. Grebel

Weissen, Markt 3.

Vorzügl. Ausbild. i. Haushalt,

Rechnh., Schneidern, Hand-

arbeit, geell. Formen, Fort-

bildung in Wissenschaft.

— Prospekte zu Diensten.

## Schmidts

Weinstuben

Nüchritz.

Sum Besuch

bestens

empfohlen.

Freundl.

Localitäten.

## Ziehler-Juung

Riesa.

Die diesjährige Gesellen-

prüfung findet

am 10. April

nachmittags 2 Uhr im Rats-

saal, hier, statt.

Anmeldungen haben bis

zum 25. Februar zu erfolgen.

Dem Zulassungsgeld sind

beizufügen Lebenslauf, Zeu-

genis, Schulzeugnis und

Prüfungsgebühr.

Der Prüfungsausschuss.

Robert Heimann, Vors.

Gestern mittags 1 Uhr ent-

schiel sanft und ruhig unser

lieber Onkel

Ebregott Arehschmar

Privatus

im 88. Lebensjahre.

Familie Cesar Pöhe,

Mergendorf, d. 10. Febr. 1917.

Die Beerdigung findet

Dienstag mittags 1/2 Uhr

vom Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfasst

Seiten.



## Wilson in der Brandung.

Der Präsident der Vereinigten Staaten befindet sich gegenwärtig in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Es schien ihm zuerst so einfach und selbstverständlich, die deutsche Ankündigung des unbestimmten Tauchbootkrieges mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zu beantworten. Er ließ sich keine 24 Stunden Bedenkzeit, sondern hob automatisch die Verbindungen mit Deutschland auf, sobald ihm amtlich die Kunde von der deutschen Verschärfung des U-Bootkrieges erreichte. Die Folgen, die das zunächst hatte, waren aber ganz andere als er vorausgesehen hatte.

Vor allem fand Wilson nicht die einmütige, begeisterte Zustimmung im eigenen Lande, die er als sicher erwartet hatte. Die zahlreichen Englandfreunde im Senat und im Kongress, und die im Entente-Lager stehenden amerikanischen Zeitungen jubelten ihm zwar zu, aber besonnenere, einsichtsvollere Staatsmänner wie sein früherer Außenminister Bryan und die ansehnlich starke amerikanische Friedensbewegung erhoben Einspruch. Umlagerungen öffentliche Kundgebungen für Erhaltung des Friedens und gegen Einmischung Amerikas in den europäischen Krieg waren Dämme gegen das erste Aufschäumen kriegerischer Begeisterung auf. Uebertriebene Lügennachrichten über angebliche feindselige Akte gegen deutsche Schiffe und ihre Bemerkungen in amerikanischen Häfen mußten im Interesse des Ansehens der Vereinigten Staaten von der amerikanischen Staatsregierung amtlich in Abrede gestellt werden. Immer schärfer wurde betont, daß das Vorgehen Wilsons nicht gleichbedeutend mit Kriegsbeginn sei, und daß selbst im Falle späteren Krieges Amerika sich nicht erst der Entente anschließen, sondern seine eigene Unternehmung ohne Bindung an das bekannte Londoner Verbandabkommen durchzuführen werde.

Noch peinlicher muß den Präsidenten die nahezu einmütige Wägen aller neutralen Staaten berühren, sich Amerika jetzt anzuschließen. Herr Wilson hatte das in seiner letzten Botschaft an den Kongress für eine Selbstverständlichkeit erklärt. Um so schwerer wiegt die diplomatische Niederlage. War er durch seine Vertreter bei den neutralen Regierungen über deren Stimmungen und Absichten falsch unterrichtet worden, oder, was wahrscheinlicher ist, hatte er eine vorherige Befragung der Neutralen für überflüssig gehalten? Jedenfalls muß die übereinstimmende Wägen aller Neutralen niederschmetternd auf einen Mann wirken, der sich so fest und offenkundig in die Rolle des Führers und Retters der neutralen Staaten hineingesetzt hat.

Schließlich kann auch die Beurteilung der Wilsonschen Diplomatie in Entente-Kreisen keinerlei Befriedigung in Washington auslösen. Solange sie Wilsons Zusicherungen vom Anschluß aller Neutralen Glauben schenken, frieren sie natürlich den schnellen Abbruch der Beziehungen zu Deutschland als diplomatisches Meisterstück allerersten Ranges und schrieben ihm grundsätzliche Bedeutung für den Ausgang des Krieges bei. Aber das dauerte nur zwei oder drei Tage. Dann kamen die erschütternden Berichte aus den neutralen Staaten und allmählich wandelte sich das begeisterte Lob der Entente in mehr oder minder behältnisloses Lob. Der Vorwurf der Voreiligkeit klingt aus allen Ententesetzungen der letzten Tage heraus und einzelne rücksichtslose Organe des Verbandes haben sogar schon ganz offen von einem Fehlschlag und von Unbeachtungslosigkeit des amerikanischen Vorgehens für die nächste, unabweisende Kriegsperiode. Ja, wir lesen bereits Verleumdungen zwischen dem Perzidenten Rumänien und Amerika aus der Neutralität, in denen hervorgehoben wurde, daß die Alliierten mehr Schaden als Nutzen davon hätten. Auch in Bezug auf Deutschland erklärt Präsident Wilson eine herbe Enttäuschung. Die Hoffnung, daß sich die deutsche Preisführung angesichts des bedrohlichen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu einer Einschränkung seiner Sperrenverfügung und zu einer Milderung seiner U-Bootverordnungen entschließen würde, geht nicht in Erfüllung. Für uns gibt es kein Zurück! Herr Wilson, der Friedensanwalt, mag einweilen nicht die Forderungen aus dieser Lage ziehen, er zögert noch, den amerikanischen Handelsschiffen die Befreiung der gefährlichen Sperrenzone ausdrücklich zu erlauben, rät ihnen aber gleichzeitig zu ausgiebiger Bewaffnung der krieglichen Kaufahrtschiffe. In der hochgehenden Brandung der von allen Seiten auf ihn einströmenden Wogen hat er offenbar die feste, sichere Haltung noch nicht gefunden, die der voreilige Schritt von ihm verlangt. Inzwischen machen, wie uns Berichte aus Feindesland melden, unsere tapferen U-Boote täglich unerhörte Beute.

## Wilson's Politik im amerikanischen Senat.

Ueber die Aussprache, die der Annahme der Entschließung über die Billigung der Wilsonschen Politik voranging, meldet Reuter noch folgendes: Die Entschließung wurde eingebracht von dem Vorsitzenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Stone. Der Republikaner und Friedensfreund Wortz mißbilligte das Vorgehen des Präsidenten. Er erklärte, daß die Politik Wilsons nicht neutral sei. Stone trat ihm entgegen. Lobte, früher einer der schärfsten Gegner des Präsidenten, bot dem Präsidenten seine ganze Unterstützung an und forderte seine Kollegen auf, das gleiche zu tun. Auch wenn Amerika außerhalb des Krieges bleibe, es sei sehr wichtig, wenn die Welt erfahre, daß ganz Amerika eins sei. Die Demokraten Bardaman und Kirby lehnten es ab, der Entschließung zuzustimmen. Der Demokrat Wittman sagte, ein ähnlicher Fall wie der Fall der „Lusitania“ werde den Krieg zur Folge haben. Der Republikaner Sherman erklärte, jedes Zögern sei nationale Feigheit. Er sei ein Gegner des Krieges, aber ein Frieden dürfe nicht durch Opfer erkauft werden, die größer seien als die, die ein Krieg kosten würde. Dann wurde die Vorlage gegen fünf Stimmen angenommen.

## Nüchternere Auffassung in London

Der Londoner Gewürzmann des Amsterdamer Korrespondenten der „Post“ berichtet, daß man in England die Einmischung Amerikas vielfach als eine noch ungeklärte politische Frage ansieht. Verschiedene Politiker, die lieber einen baldigen Frieden sehen, heißt es weiter, nennen Wilsons Schritt voreilig und unbedeutend und meinen, Wilson hätte mehr erreicht, wenn er von Deutschland eine eingehende Auslegung der Amerika gebotenen Garantien gefordert hätte. In die militärische Kriegsführung kann Amerika nach der Ansicht Sachverständiger nicht eingreifen. Die kleine amerikanische Armee genüge für den Kriegsfall nicht einmal, Amerikas Küsten zu beschützen. Die Aufstellung eines Millionenheeres könne man aber bei der in Amerika herrschenden Stimmung nicht erwarten. Amerikas Flotte sei das einzige Mittel, das für eine Aktion zur Verfügung

habe. Sie könne aber für eine Verstärkung der englischen Flotte nicht in Frage, sondern hätte nur die sehr gefährdeten amerikanischen Häfen zu beschützen, wenn man mit der Verschiffung von Kriegsmaterial nach Europa so fortfahren wolle, wie bisher. Diese nüchternere Auffassung gewinnt in Londoner politischen Kreisen immer mehr Boden. Der einzige Erfolg der Wilsonschen Politik wird, wie Sachleute beurteilen, die Verringerung des auf die Alliierten entfallenden Teils der Kriegsmaterialerzeugung Amerikas sein. Amerika muß jetzt zunächst auch seine leeren Depots auffüllen. Die Transportverhältnisse sind so bedeutend verschlechtert, daß höchstwahrscheinlich nur die Hälfte aller wirklich zum Verland gelangenden Munitionsmengen die Bestimmungshäfen erreichen wird.

## Ernüchterung auch in Amerika.

Der „Büch. Tagesanz.“ berichtet: Die abweisende Haltung der europäischen Neutralen gegenüber der Einladung Wilsons habe in Amerika sehr ernüchternd gewirkt, da man dort auf den Krieg gar nicht vorbereitet sei. Der deutsch-amerikanische Konflikt sei für den Augenblick auf dem toten Punkt angelangt, und er dürfte ohne einen neuen Anstoß auf ihm viele Zeit haben bleiben.

## Die Deuturise Bernstorffs.

Nach einer in Berlin eingetroffenen Nachricht wird sich der kaiserliche Botschafter Graf Bernstorff mit dem diplomatischen und konsularischen Personal am 13. d. M. in Newport auf dem Dampfer „Frederik VIII.“ der Skandinavischen Linie einschiffen. Der amerikanische Botschafter Gerard wird mit dem Personal der Botschaft Berlin in diesen Tagen verlassen.

## Freies Geleit.

Reuter meldet aus Washington: Amtlich wird bekanntgegeben, daß Großbritannien und Frankreich dem Grafen Bernstorff und seinem Personal freies Geleit gewähren werden.

## Bonar Law über den Bruch zwischen Deutschland und Amerika.

Zur Rede Bonar Law im Unterhause ist noch nachzutragen: Bonar Law kam am Schluß seiner Rede kurz auf den Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu sprechen und sagte, Wilson habe stets gesagt, daß er die Neutralität und den Frieden zu erhalten wünsche, war nicht unter allen Bedingungen, aber unter solchen Bedingungen, denen die Alliierten sich anschließen könnten. Daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Beziehungen zu Deutschland abbrach, sei an und für sich das beste Zeugnis für die Berechtigung der Sache der Entente und für die Methode, durch die der Frieden den Segen zu erringen trachtete. Schließlich jagt Bonar Law einen Vergleich zwischen der Lage Deutschlands von heute und der Napoleons, der immer wieder Erfolg gehabt habe, für den aber eine Zeit gekommen sei, wo das ständige Gefühl der ganzen Welt sich gegen ihn empärt habe und er aus Europa vertrieben würde. Das ständige Gefühl werde sich heute gegen Englands Feinde. Das Ergebnis werde dasselbe sein.

## Zu den Meldungen über die Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Nach einer in Berlin eingegangenen direkten Meldung der New Yorker Times haben weder die Militär- noch die Marinebehörden die Verhaftung deutscher Matrosen angeordnet. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen wollten, sind aufgefordert worden, sich zur Einwanderestation zu begeben, um das Land auf diesem gewöhnlichen Wege zu betreten. Die „Kronprinzessin Cecilie“ hat man in Boston im Verlaufe eines seit langen anhängigen Stillprozesses mit Beschlagnahme belegt. Diese Maßnahme ist aber nur getroffen worden, um einen etwaigen Schaden zu verhindern, der den Wert des Schiffes als Sicherheit für die Käufer herabmindern könnte. Was die anderen deutschen Schiffe betrifft, so hat die Regierung offiziell erklärt, daß sie diese nicht mit Beschlagnahme belegen werde und daß die Deutschen über die Schiffe nach Belieben verfügen könnten. Die Mannschaften der internierten deutschen Kreuzer sind aus Sicherheitsgründen von dort entfernt worden. Sie sind gut aufgehoben. Dies ist der vollständige Tatbestand der dortigen Ereignisse im Zusammenhang mit Deutschen und mit deutschen Schiffen.

Eine Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Washington besagt, was die Beschädigung der Maschinen der deutschen internierten Schiffe durch die Besatzung anlangt, so erkennt die Regierung das Recht der deutschen Kommandanten dazu an, falls die unbrauchbar gemachten Schiffe die Schiffahrt nicht behinderten oder in Gefahr brächten. — „World“ teilt mit, daß Beschädigungen durch das Wegschaffen der bedeutendsten Unterteile der Maschinen ausgesetzt wurden, sobald die Maschinen im Falle des Friedens repariert werden können. Keines der großen Schiffe könne jedenfalls vor Ablauf von sechs Monaten fahrbereit sein.

## Die schwedische Note an Wilson

deren Wortlaut wir bereits gestern mitgeteilt haben, ist ein Meisterstück politischer Klugheit und selbstbewusster Wahrung wirklichen „Vestiges“, denn Schweden erinnert daran, daß es stets bestrebt gewesen sei, die Grundzüge des Völkervertrages bei den Kriegsparteien gegenüber zu wahren, daß aber leider „die Interessen der Vereinigten Staaten“ es Herrn Wilson nicht gestatteten, sich diesen Vorwürfen anzuschließen. Ungeheimlich betont Schweden, Amerika wolle gegenwärtig ein Verfahren, das „durchaus im Gegensatz zu den Grundzügen“ stehe, die bis zur gegenwärtigen Stunde die Politik der kaiserlichen Regierung geleitet habe. Deutscher kann man nicht sein. Und Herr Wilson hat es sich selbst zuzuschreiben, daß er sich in eine Situation „glänzender politischer Isolierung“ brachte. Das hätte er vermeiden können, wenn er mit den Gepflogenheiten moderner Diplomatie vertraut wäre und durch seine Vertreter vorher die Stimmung und Absichten der einzelnen Regierungen erkundet hätte. So ist der Beirater um einige Erfahrungen und eine große Blamage reicher!

**Zur Erklärung der holländischen Regierung**  
in der Zweiten holländischen Kammer schreibt die Lijb: Es werde täglich deutlicher, daß die meisten neutralen Länder dem Vorbilde Wilsons nicht folgen würden. Das Auftreten Brasiliens sei ein Theaterdonner. — Das Allgemeine Handelsblatt ist mit der Regierungserklärung nicht zufrieden und meint, ein gemeinsames Auftreten der kleinen neutralen Staaten würde mehr Wirkung gehabt

haben. Die Ganger Zeitung Baderland schreibt: Man verweist uns auf der Seite der Entente auf die höheren Beweggründe dieses Krieges. Aber unser eigenes Dasein kommt für uns in erster Linie in Betracht; und das dürfen wir weder für die höheren Ziele der Entente noch für die der Neutralen aufs Spiel setzen. Es gewährt uns Genugtuung, daß dies auch bei den Alliierten nicht ganz übersehen wird. Unser Volk verlangt nichts anderes, als vor den Schrecknissen des Krieges bewahrt zu bleiben. Diesem Wunsch trägt die verständige Antwort der niederländischen Regierung Rechnung.

## Die Antwort Spaniens an Wilson überreicht.

Agence Havas meldet: Die Zeitungen melden aus Madrid, daß der Minister des Auswärtigen dem amerikanischen Botschafter als Antwort an den Präsidenten Wilson eine Abschrift der Antwort der spanischen Regierung an Deutschland überreicht und hinzugefügt habe, Spanien könne keine andere Haltung einnehmen, als die in der Antwort an die Mittelmächte angegeben sei.

Laut Blättermeldungen aus Madrid ist Oesterreich-Ungarn eine mit der Antwort an Deutschland genau übereinstimmende Antwort erteilt worden.

## Die spanischen Funkstationen unter Staatskontrolle.

Wie mehrere Blätter aus Madrid zu berichten wissen, soll die spanische Regierung alle drahtlosen Stationen im Lande unter ihre Kontrolle genommen haben.

## Der endgültige Wortlaut der Antwort der Schweiz.

Nachdem der Bundesrat bereits am vergangenen Montag eine vorläufige Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson erteilt hatte, hat der Bundesrat den endgültigen Wortlaut der Note an Amerika festgelegt. In ihr werden die Gründe auseinandergesetzt, die der Schweiz verbieten, sich dem Vorgehen anzuschließen und aus der Neutralität herauszutreten. Ferner hat gestern der Bundesrat den Wortlaut der Note an Deutschland festgelegt, in der die verschärfte Unterseebootkriege die Stellung der Schweiz umschreiben wird. Die Noten werden heute in Berlin und Washington überreicht werden.

## Ein Schritt des Vierverbandes bei den Neutralen.

Dem „Matin“ zufolge bereitet die Entente eine gemeinsame Aufforderung an die Neutralen zum Anschlusse an den Schritt des Präsidenten Wilson vor.

## Keine Illusionen in Stockholmer Entente-Kreisen.

Aus Stockholm wird gemeldet: Nach mündlichen Berichten ist die Stimmung in London seit dem 1. Februar recht ernst und teilweise, wenn man auf die Niesenaufgabe eines Versuchs der Durchbrechung der deutschen Weltkont, sowie des Versendens von Truppen und die Nahrungsmittel Englands zu sprechen kommt, geradezu unglücklich. Die deutsche Berechnung, daß die wichtigsten Vorräte Englands höchstens wenige Monate reichen, werden von einem Sachverständigen, der mit dem letzten schwedischen Dampfer „Gotenburg“ eintraf, als nicht unglücklich bezeichnet.

## Bericht.

Einzel unserer in See befindlichen U-Boote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16000 Tonnen versenkten Schiffsräume. Ein anderes hat bisher 7 Dampfer und 3 Segelschiffe versenkt.

Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Gedamore“, 6330 To., und der russische Schoner „Vanaputis“, 259 To., sind versenkt worden. Der amerikanische Schoner „Charles A. Schull“, 844 To., ist auf der Fahrt von Sulport nach Rotterdam am Sonntag westlich vom Tortonan in Westindien gesunken und vollständig verloren.

„Politiken“ meldet aus London vom Donnerstag: In den letzten 24 Stunden liefen Meldungen von der Vernichtung von 23 Schiffen ein. Der versenkte Schiffsräum beläuft sich auf 54700 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich 13 englische. In Regierungskreis und Seefahrtskreisen glaubt man, daß der deutsche Unterseebootkrieg ebenso schnell aufhören werde, wie derjenige in der früheren Periode.

Das Reutersche Büro meldet, daß an Bord des „California“ sich im ganzen 240 Personen befanden. Das Schiff war für die Verteidigung bewaffnet, konnte aber von seinen Besätzen keinen Gebrauch machen, da es das Unterseeboot überhaupt nicht zu Gesicht bekam. „California“ sank in 9 Minuten. Ein anderer Dampfer nahm kurze Zeit nach der Versenkung die Schiffbrüchigen auf und



**Unsere "Marine" Zigarette**  
3 Pf.  
ainschliesslich Kriegsaufschlag  
Trotz Steuerverhöhung, behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.  
**Georg A. Jasmatzi**  
Aktiengesellschaft



brachte sie aus Land. — Einer der Überlebenden erzählt: Als das Schiff getroffen war, sei eine Explosion entstanden, als ob das Schiff aus dem Wasser ausgebrochen wäre. Der Dampfer begann sofort mit großer Gewalt zu schwenken. Der Washingtoner Kreuzerbesatzung gelang es, die einzige Leuchte zu retten, die auf dem U-Boot lag. Die Leuchte wurde in einem Kasten hervorgeholt, der sich in einem U-Boot-Kasten befand. Die Leuchte wurde in einem Kasten hervorgeholt, der sich in einem U-Boot-Kasten befand. Die Leuchte wurde in einem Kasten hervorgeholt, der sich in einem U-Boot-Kasten befand.

Die U-Boot-Beobachtung, daß der baltische Dampfer „Lada“ von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, rief großes Aufsehen hervor, da das Schiff in den Diensten des amerikanischen Hilfsflotten für die notleidenden Belgier stand und mit einer Getreidebeladung für Belgien von Buenos Aires nach Rotterdam unterwegs war. „National Review“ erklärt, daß das Schiff vermutlich am 4. Februar versenkt wurde. Da nach der deutschen amtlichen Erklärung neutrale Schiffe bis zum 6. Februar geschützt werden sollten, so stehe die Versenkung sowohl mit dem Abkommen zwischen Deutschland und Amerika als auch mit der amtlichen deutschen Erklärung im Widerspruch. Da über die Beladung in der U-Boot-Beobachtung nichts gesagt ist, so sei anzunehmen, daß sie gerettet wurde.

Falls der Dampfer die vorgeschriebenen Abzeichen der belgischen Hilfsflotte getragen hat, erscheint eine Versenkung durch ein deutsches U-Boot ausgefallen. Bestimmtes kann erst nach Rückkehr unserer U-Boote festgestellt werden. „Eine Sache, welche die Amerikaner verdrückt“ ist der offenbar sühbare Erfolg der ersten Tage des U-Boot-Krieges. Man erwartet zuversichtlich, daß die Engländer die Oberhand behalten werden, aber befürchtet ist, daß dies nicht ohne bedeutende Verluste abgehen wird. Wenn es zum Schlimmsten komme, würde Washington vielleicht gern sehen, daß schon demnächst ein Ausbruch der Kämpfe nach Amerika komme, um darüber zu beraten, wie das amerikanische Material und Geld am besten angewandt werden könne.

Marcel Sutin über den verschärften U-Bootkrieg. Im „Echo de Paris“ bemerkt Marcel Sutin in einer Besprechung der Verschärfung des U-Bootkrieges, die Deutschen hätten alle zu ihrer Verfügung stehenden U-Boote herangezogen. Man gebe nicht feil, wenn man den Verlust an Schiffsladungen, der während der letzten drei Tage an den französischen Küsten zu verzeichnen war, auf ungefähr 30000 Tonnen veranschlagt. Der Verfasser weist auch darauf hin, daß nach Ansicht der amerikanischen Behörden das besaßene Wasserflugzeug, sowie das Luftschiff die besten Verteidigungsmittel gegen Tauchboote darstellten.

Mahnahmen der französischen Regierung. Nach Witterungsbedingungen aus Marseille startete die französische Regierung zwei Flotten der gesamten Handelsflotte, um sie für Ueberseetransporte zu bewaffnen.

Einstellung der dänischen Seeverkehrs-Schiffahrt. Infolge des Steigens der Seeverkehrsprämien bringen die Fahrten den dänischen Schiffgebern keinerlei Nutzen, da die teuren Schiffe zum vollen Wert versichert werden müssen. Die dänischen Reederei sind daher zu dem Entschluß gekommen, den Transport von Waren ganz einzustellen und ihre Schiffe nicht ausfahren zu lassen.

Veränderungen infolge der Seeverkehr in Dänemark. Das dänische Ministerium des Innern veröffentlichte eine Bekanntmachung, durch die angeordnet wird, daß alle Geschäfte Montags, Mittwochs und Donnerstags um 6 Uhr abends, Dienstags und Freitags um 7 Uhr, und Sonnabends um 9 Uhr zu schließen haben. Theater, Varietés und andere Vergnügungsorte schließen um 10, Gastwirtschaften und Cafés um 11 Uhr. Der Straßenbahnverkehr und die Straßenbeleuchtung werden bedeutend eingeschränkt. Die Bekanntmachung tritt am Sonnabend in Kraft.

Italien erwirbt japanische Fischdampfer. Die italienische Regierung hat in Japan eine ganze Reihe von Fischdampfern erworben, die als Vorkosten für die im Mittelmeer operierenden U-Boote verwendet werden sollen. Nach einer Meldung des „London und China-Telegraph“ aus Tokio hat Italien bis Ende November 37 solcher Fahrzeuge gekauft.

Englands Absichten auf die norwegische Handelsflotte. Mit Bezug auf das englische Angebot an die norwegischen Reederei, die in englischen Häfen liegenden norwegischen Schiffe aufzukaufen, warnt „Liberation“, das so far von einem Angebot zum Ankauf der ganzen norwegischen Tonnage spricht, in einem Aufsatz unter der Überschrift „Selbstkauf“ davor, auf ein derartiges Angebot einzugehen. Das Norwegen Recht und Ansehen in der Welt verleiht, sei eine Handelsflotte. Trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg verursacht, sei zu hoffen, daß die norwegische Regierung andere und würdigere Mittel finde, um die norwegische Handelsflotte zu erhalten, als die Flotte zu verkaufen.

„Morgenblatt“ zufolge liegen auch von französischer Seite Kaufangebote auf norwegische Tonnage vor, nicht so sehr auf schwimmende als vielmehr auf im Bau befindliche Schiffe, welche für norwegische Rechnung auf amerikanischen Schiffswerften liegen.

Amerika gekattete die Verwahrung der Handelschiffe. Die die französische Presse berichtet, ermächtigt die amerikanische Regierung die amerikanischen Handelschiffe, sich an Vig, am Deck und an den Bordseiten mit Geschützen zu bewaffnen.

### Am der Sonne.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nachdem wir in der Nacht zum 5. Februar das vor unserer Stellung südlich der Ancre vorrückende Dorf Grandcourt ausgegeben hatten, haben die Engländer ihr Glück in der Nacht zum 8. endlich bemerkt. Marschall Duhalde teilt es triumphierend seinem Volke mit. Daß unser Oberbefehlshaber die freiwillige Aufgabe nicht sofort bekannt gegeben hatte, liegt in der Natur der Sache. Er hat schließlich keine Veranlassung, den unaufrichtigen Engländern ihr Geschick zu erleichtern.

Am 8. Februar haben diese an nicht weniger als drei Stellen ihre Teilangriffe auf dem Sommo-Schachtelbe erneuert: auf dem äußersten Nordflügel, bei Serre und unmittelbar nördlich der Ancre bei Baillescourt, das dicht nördlich Grandcourt liegt, und endlich an dem heiß umkämpften St. Pierre-Vaast-Walde bei Saillu. Wenn der Gegner hier auch an einer schmalen Ecke einbrang und auch bei Baillescourt ein wenig Raum gewann, so fallen doch auch diese Versuche in die zahllose Reihe jener fruchtlosen Versuche, durch die er vergebens versuchte, unsere Schützlinie zu erschüttern. Man bezeichnet diese Vorfälle, sagt sich aber zugleich, daß sie nichts Entscheidendes an sich haben; es ist noch nicht einmal gesagt, daß die Engländer selbst glauben, mit diesen Vorwürfen größere taktische Vorteile zu erzielen. Sie können auch andere Zwecke damit verfolgen.

Wesentlich habe ich über die weit ausgedehnten Streifen unserer tüchtigen Luftschwader weit hinter dem Rücken der feindlichen Front berichtet. Sie bringen Nachrichten

wurde, die der Vereinfachung wichtige Einheitspunkte geben, erfüllen aber auch unmittelbar taktische Zwecke durch die Herbeiführung feindlicher Geschwader, Vorkämpfer, Panzerwagen, durch die Verdrängung feindlicher Truppenlager. Der weitgehenden Tätigkeit entsprechen entsprechende Verluste. Im Januar haben wir 84 Flugzeuge gegen nur 17 im Dezember verloren. Aber die Zahl der feindlichen Verluste ist mit 55 noch höher, und im ganzen haben wir seit dem 1. Oktober 1915, also seit 16 Monaten, nur 241 gegen 888 feindliche Flugzeuge verloren. Auch bei dem Krieg dieser Maschinen dürfen wir an die nunmehr erschwerte Zufuhr des Benzin als Stoffe aller Art und besonders an Kohlen, Petroleum, Benzin denken.

Über Herr Bonar Law sieht die militärische Lage der Vierverbandsgegenseit als günstig an, und er schließt sich dabei auf die Erfolge der Russen an der Ma und in der Bukowina. Manchen wir, als Christenmenschen, unteren Gegnern noch viele solcher Erfolge, dann wird Herr Wilson nicht viel Gelegenheit haben, seine Stimme bei den Friedensverhandlungen in die Waagschale zu werfen. Das wird sich dann alles von selbst regeln. Auch am Bereit sollen die Russen unserem Angriff ein halt gegeben haben. Die armen Russen, sie wissen genau, wie unschuldig sie daran sind!

Warum wir ruhig das Frühjahr ab, das ja die Entscheidung bringen soll. Wertwärtig ist nur, daß die französische Presse fest, wo die Tage länger werden, auf einmal auffallend kurz tritt. Über vielleicht soll uns das täuschen!

### Kriegsnachrichten.

Der Österreichisch-ungarische Generalstab. Amlich wird aus Wien verkündet, den 9. Februar 1917: Die Front lebhaftere Artillerietätigkeit und für uns günstige Patrouillenunternehmungen. Italienischer und Südlicher Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Cherkis gegen die emvernten Jiblikien. Im „Echo de Paris“ schreibt General Cherkis, die Jiblikien hinter der Front dürfen nicht infolge verweilender Entzerrung das Oberkommando zur Offensive drängen, ehe alle Mittel zusammengebracht und denore sie mit denjenigen unserer Verbündeten in Einklang gebracht sind. Die Ergebnisse können nur entscheidend sein, wenn eine Ueberraschung mit solcher Ueberlegenheit an Mitteln ausgeführt wird, daß beim ersten Stoß das Gleichgewicht der gegenüberliegenden Front unrettbar gestört ist.

Verkäufung der französischen Kampftruppen. Nach einer Meldung der Nouvelle Presse aus Lyon hat der Verkauf der französischen Kampftruppen beschlossen, daß alle mobilisierten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften den aktiven und Reserve-Kampftruppen zugestellt werden sollen.

### An der Ancre.

Aus Berlin wird gemeldet: Die englischen Angriffe im Sommegebiet verfolgen das Ziel, die englischen Stellungen, wo sie nach dem erfolglosen Zusammenbruch der großen Offensive im vorigen Sommer besonders ungünstig liegen, an einzelnen Abschnitten der Sommerfront zu verbessern. Besonders die Anstrengungen der Engländer im westlichen Ancregebiet dienen diesem Zweck. Die Einnahme des zusammengehörigen Deutschen Grandcourt, dessen freiwillige Räumung den Engländern drei Tage vorübergeben geblieben war, bezeichnet der englische Funkpruch Carnarvon als einen neuen Markstein des Generals Haig auf dem Wege nach Bapaume, woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Engländer nach den Misserfolgen des vorigen Jahres ihre Angriffe außerordentlich gemäßig haben. Der Funkpruch Lyon erklärt, daß durch die Einnahme von Grandcourt sich die Zahl der zurückgebliebenen Dörfer auf 58 erhöbe, eine Feststellung in welcher sich weniger Triumph als Hoffnungslosigkeit ausdrückt. Die deutschen Truppen bestehen den dritten Winter in der gleichen unerschütterlichen moralischen Haltung wie die beiden vorhergehenden. Sie leiden wenig unter der Kälte, da sie gut ausgerüstet und verpflegt sind, und die Unterstände auf der gesamten Front durch Holzschleusen erwärmt werden. In unzahligen kleinen und erfolgreich durchgeführten Unternehmungen von Hundscharen und Patrouillen brüht sich jener ungeduldige Kampfesgeist aus, mit welchem sie den Ereignissen des Frühjahres entgegensehen.

Die Fliegeraktivität im Westen. Bei klarem Frostwetter herrschte am 7. und 8. Februar an der ganzen Westfront rege Fliegeraktivität. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen setzten sich auch die feindlichen Flieger mehr, konnten uns aber an der Fernaufklärung nicht hindern. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant v. Bülow brachte bei Vinelles seinen achten Gegner zum Absturz. Unsere Kampfgeschwader belegten wichtige Wohnhöfe, Unterstandsorte, Munitionslager und Industrieanlagen mit rund 5000 Kilo Gramm Bomben. Besonders die Munitionslager Pericourt und in den Industrieanlagen von Compey und Neuvis Walons wurden dabei gute Treffer beobachtet und mehrere Brände verursacht.

Die Kämpfe in Mesopotamien. „Al Ek“ meldet aus Socka: Laut Nachrichten aus Komstantinopel erreichten die Kämpfe in Mesopotamien ihren Höhepunkt. Die Engländer ziehen dauernd Verstärkungen heran. Die mit größter Energie begonnenen neuen Operationen blieben völlig erfolglos; die Anstrengungen des Feindes machten das Einsetzen neuer türkischer Truppen erforderlich. Anzeichen bereiten die Engländer einen Versuch vor, Kut el Amara wieder zu erobern, da dies zur Stärkung ihrer Position an der Persischen Bucht unbedingt notwendig ist. Die gut organisierten türkischen Truppen weisen jedoch alle feindlichen Angriffe energisch zurück.

Feindliche Vorecksichte. Französischer Bericht vom 8. Februar nachmittags: An der Verbundfront Handgranatenkämpfe und ziemlich lebhafter Artilleriekampf in Gegen von Höhe 604 und des Waldes von Avocourt. Wir nahmen bei Bonjez eine deutsche Patrouille gefangen. Im Elsch Patrouillenzusammenstoß in den Abschnitten von Meberal, Wapach und Seppois. Die Nacht war ruhig auf dem übrigen Teil der Front. Flugwesen. In der Nacht zum 7. warf eines unserer Flugzeuge sechs Bomben auf die militärischen Anlagen in Badr im Großherzogtum Baden. In derselben Nacht belegte eines unserer Fluggeschwader den feindlichen Flugplatz von Marialerke mit Bomben.

Französischer Bericht vom 8. abends: Südlich der Somme in Gegen von Tencourt und von Alons ziemlich lebhafter Artilleriekampf. In den Argonnen haben wir im Abschnitt von Belants einen Donbretsch auf den feindlichen Graben aufgeführt, der uns gestattete, etwa 20 Gefangene einzubringen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Flugwesen: Feindliche Flieger haben in der Gegend von Pont St. Vincent Geschosse abgeworfen. Vier Personen der Zivilbevölkerung wurden getötet, fünf verletzt. Belgischer Bericht: Während der



Admiral Anton Haus.

Zer Führer der österreichisch-ungarischen Flotte, Großadmiral Anton Haus ist an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Die österreichisch-ungarische Flotte hat ihm viel zu verdanken. Er war ein Schüler Legethoffs und hat es verstanden, wie der ganze Krieg verlaufen hat. Die Flotte unserer verbündeten Nachbarmächte in seinem Sinne zu leiten. Er gehörte der Kriegsmarine seit 1869 an wurde 1882 Vizeadmiral, 1891 Korvettenkapitän und 1901 Vizeadmiral. Während des Borerassandes in China hat er das österreichisch-ungarische Truppenkommando dort geführt. Die Kriegsmarine, mit der er alle ihm gestellten Aufgaben gelöst hatte, war der Grund, weshalb er mit der Vertretung Österreich-Ungarns auf der Haager Friedenskonferenz 1907 betraut wurde. Im Jahre 1913 wurde er Admiral und stand alsdann an der Spitze der österreichisch-ungarischen Flotte. Ihm ist es zuzuschreiben, wenn die kleine Flotte, der er vorstand, es erreicht hat, daß die weit stärkere italienische Flotte sich anständig in den Häfen hält und sich nach an keine einzige Unternehmung herangewagt hat, die zu einem Zusammenstoß mit der österreichisch-ungarischen Flotte geführt hätte.

Nacht zum 8. haben die Deutschen von neuem versucht, in die belgischen Linien einzugreifen. Eine starke feindliche Abteilung ging zum Angriff gegen unsere Vorkämpfer südlich von Tirmuiden vor, wurde aber vom Feuer der belgischen Infanterie und Maschinengewehre empfangen. Die Angreifer wurden dezimiert, und die Ueberlebenden ergaben sich. Es wurde ein Tausend Gefangene eingeleitet. Zahlreiche Leichen bedeckten das Feld vor den Gräben. Einige von ihnen, darunter die eines Offiziers, konnten in unseren Linien geborgen werden. — Die letzten Nachrichten vom 8.: Seit einigen Tagen war der Artilleriekampf besonders lebhaft am Bardar, an der französisch-italienischen Front, in der Gegend von Mosla und Romantr. Die Feinde setzten an der ganzen Front eine gewisse Tätigkeit. Belgische Erkundungsabteilungen wurden bei Kalendra (10 Kilometer westlich von Seres) und Presonie zurückgeschlagen. Mehrere Erkundungsabteilungen sind südlich vom Fresgalee vorgegangen, haben Ojani besetzt und haben vor Venest.

Englischer Bericht vom 7. Februar. Infolge unserer anhaltenden Drucks auf beiden Ufern der Ancre wurde der Feind gezwungen, Grandcourt zu räumen, das sich nun ganz in unserem Besitz befindet, zusammen mit den daran stehenden Verteidigungswerken. Bei den Operationen der letzten Tage erlitt der Feind schwere Verluste in dieser Gegend. Eine nördliche Streife des Feindes in der Umgegend von Gueucourt brach im Sperrfeuer zusammen. Wir drangen in der Nacht in die feindlichen Linien südwestlich von La Basse ein, lösteten eine Anzahl Leichter und zerstörten Unterstände. Weiterjüngere Artillerietätigkeit nördlich der Somme. In Belgien setzten unsere Flieger erfolgreich ihre Bombenwürfe fort. Englischer Bericht vom 8. Februar: Wir griffen am Morgen eine wichtige Stellung auf dem höchsten Punkte des Hügel von Saillu-Sailliet an und erreichten das ganze Kampfgelände. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und machten 78 Gefangene, darunter zwei Offiziere. Das von uns seit Neujahr an der Ancre gefundene Gefände bedeutet ein Vorrücken von nahezu ¼ Meilen auf einer Front von über drei Meilen. Andere erfolgreiche Vorstöße werden gemeldet.

Russischer Bericht vom 8. Februar. Westfront: Ein feindliches Flugzeug warf in der Gegend von Jacobst Bomben. Sechs Soldaten wurden getötet, acht verwundet. Zwei unserer Flugzeuge warfen Bomben auf das feindliche Flugfeld von Kowinul nördlich vom Kacozes. Nordöstlich von Krißbaba griffen unsere Vorkämpfer vorrückenden feindlichen Graben an. Unsere Abteilungen wurden durch Feuer und Explosionen von Gasbomben empfangen, drangen in einen durch die Explosionen gebildeten Durchgang in den Stachelrahrverhau ein und besetzten den Graben. Der Angriff zweier feindlicher Kompagnien zur Wiedergewinnung des verlorenen Grabens wurde von uns abgeschlagen.

### Wie Du mir, so ich Dir.

Italien und insbesondere das früher so kriegsbegehrte Mailand, lebt vor Verdruß und bitterer Enttäuschung. Man stelle sich vor: Italien hat einen Kohlenbrikator ermannen müssen. Italien friert und befrachtet, daß mit den Folgen des U-Bootkrieges keine Kohlennot noch ins Ungemessene steigen wird. Italien soll Brotarten bekommen — falls eine solche Maßregel das Volk nicht „zu sehr erregt“. Am lautesten jammert man in Mailand. Die Bevölkerung friert und hungert, die Fische seien faul, das Brot teuer und ungenießbar. Und das alles, weil die Horde der deutschen Wägen die Welt in eine so traurige Lage versetzt hat! Die Mailänder, scheint es, haben von so wilden Dingen wie Seesperre, Blockade der Neutralen und Hungerkrieg gegen die Zivilbevölkerung noch niemals etwas vernommen. Oder rechnen sie uns auch das zum Verbrechen an, daß Englands wohlgemeinte Verluste in dieser Richtung nur unzulängliche Wirkungen hatten? Hat ihre Meinung über den Hungerkrieg sich geändert, seit sie kein Wesen an eigenen Leibe spüren? In solchem Fall werden unsere U-Boote nicht nur ein kriegerisches, sondern auch ein erzieherisches Verdienst erwerben.

### Deutsche Schiffe in amerikanischen Häfen.

Die Frage der Beschlagnahme der deutschen Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, ist jetzt aktuell. Die Nachrichten aus Amerika widersprechen sich noch, ob schon zur Beschlagnahme geschritten ist, oder die Schiffe erst in Erfahrung genommen sind. Leider ist die Zahl der deutschen Schiffe in den Häfen Amerikas recht groß. Nach einer Aufstellung im Februar befanden sich drüben an deutschen Schiffen:





**Dampfer-Amerika-Linie:** Vaterland, New York, 54266; Amerika, Boston, 22822; President Lincoln, New York, 18180; President Grant, New York, 18080; Cincinnati, Boston, 18339; Pennsylvania, New York, 18335; Virginia, Baltimore, 11440; Hamburg, New York, 10581; König Wilhelm II., New York, 8408; Bodemia, New York, 8414; Adonia, Philadelphia, 8026; Armenia, New York, 5484; Arcadia, Norfolk, 5404; Wisa, New York, 4970; Prinz Joachim, New York, 4787; Prinz August Wilhelm, New York, 4660; Germania, New York, 4840; Caronia, Seattle, 4414; Sibiria, Baltimore, 5585; Carina, New York, 3402; Georgia, New Orleans, 3148; zusammen 247801 Tonnen und 85 Dampfer.

Der Norddeutsche Lloyd hat 12 Dampfer im Krieg, die zusammen 147887 Tonnen haben: George Washington, New York, 25570; Kronprinzessin Cecilie, Boston, 19508; Kaiser Wilhelm II., New York, 19881; Großer Kurfürst, 13102; Barbarossa, New York, 10984; Prinzessin Irene, New York, 10893; Friedrich der Große, New York, 10771;

„Papa“, Baltimore, 10088; „Kosar“, Baltimore, 8888; „Rosa“, Boston, 7409; „Wittelsbach“, Boston, 5640; „Waldemar“, Boston, 4761.

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft ist mit 8 Dampfern und einer Tonnage von 48728 Tonnen vertreten. „Duxbury“, Norfolk, 10078 Tonnen; „Delphin“, Norfolk, 7120; „Buffalo“, San Francisco, 6881; „Abacus“, San Francisco, 6288; „Towa“, New York, 5076; „Dagen“, New York, 5489; „Albion“, Philadelphia, 4048 und „Seyden“, New York, 4045.

Das sind zusammen 444916 Tonnen. Früher erhöhte sich diese Liste noch um sieben Schiffe der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft mit 27278 Tonnen, die aber schon im September 1914 auf amerikanisches Register umgeschrieben wurden. Außerdem hat die österreichische Reederei „Austro-Americana“ (Triest) sieben Dampfer mit 85780 Tonnen in den Häfen der Vereinigten Staaten liegen.

Dingus kommen noch in Newport News der deutsche Dampfer „Vinga“ C. F. Friedrich vom Norddeutschen Lloyd und die deutsche Brigg „Appam“.

**Sämtliche griechische Schiffe beschlagnahmt.**  
Die Corriere della Sera aus Athen meldet, haben die Alliierten alle griechischen Schiffe beschlagnahmt oder gepachtet.

**Nach ein Kriegsjahr!**

Je länger der Krieg dauert, desto weniger scheinen sich die Völker über die Tragweite ihrer Worte klar zu sein. Im „Gaulois“ vom 19. Januar 1917 schreibt Guignon: „Unter den Gründen für die ablehnende Haltung der Entente gegenüber dem deutschen Friedensmanöver ist die Einführung eines Grundes vergessen worden, trotzdem ihm die größte Wichtigkeit zukommt. Je länger der Krieg dauert, umso mehr wird bei dem deutschen Volke infolge mangelhafter Ernährung ein allgemeiner Verfall seiner Muskelkraft eintreten. Das gilt insbesondere für den ganzen Nachwuchs, dessen Kräftigung gleich an der Quelle gehemmt wird. Noch einige Monate dieser Lebenshaltung, und das ganze deutsche Volk fällt einer völligen Degeneration zum Opfer! Ist es jetzt, da die Dinge so liegen, nicht mindestens unser gutes Recht, ja sogar unsere Pflicht, diese Degeneration zu unserem Vorteil auszunutzen und darauf hinzuwirken, daß auch in den Jahren nach dem Kriege ganz Deutschland an einer verminderten Muskelkraft leiden wird? Wenn wir den Frieden später schließen, dann können diese Wirkungen der Ausdauer noch gewaltig verstärkt werden, sofern und sobald die deutsche Regierung genötigt sein wird, ihre Budgetmaßnahmen zu erhöhen. Sie wird dann nämlich zu einem Alkoholmonopol greifen müssen, so daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, den Schmelzpunkt möglichst zu steigern. Infolgedessen wird sich Deutschland einem übertriebenen Alkoholenutz hingeben, und die durch die mangelhafte Ernährung während des Krieges hervorgerufene Schwächung der Körperkraft wird dadurch für uns noch auf das vorteilhafteste erhöht werden.“

Der Verfasser vergißt, daß das deutsche Volk schon einen dreißigjährigen Krieg, die Not des siebenjährigen und die von 1813 und 1815 ausgehalten hat, wobei es sich eine weit bessere Gesundheit der Rasse erkauft als das französische Volk, und daß von ihm heute in seiner Organisation ein mächtiges Überwermittel gegen die Folgen des Hungerkrieges geschaffen worden ist.

**Brand der riesigen Kohlenlager der sibirischen Bahn**

Der Moskauer Slowo meldet aus Irkutsk, daß die riesigen Kohlenlager der sibirischen Bahn seit einer Woche in Flammen stehen. Der Mangel an Löschgeräten macht es unmöglich, das Feuer zu löschen. Es wird angenommen, daß die Kohlenlager gänzlich auszubrennen werden. Die Lager besitzen einen Wert von 30 Millionen Rubel. Sie sollten den gesamten sibirischen Bahnverkehr lange über den Winter hinaus speisen. Es wird angenommen, daß infolgedessen der Zugverkehr auf der sibirischen Bahn bedeutende Einschränkungen erleiden wird.

**Der Kriegsrat in Petersburg**

Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ meldet: Infolge der neuen Lage seien in Petersburg auf der Konferenz der Alliierten weitere ernste Beschlüsse zu fassen. In einer Unterredung mit Journalisten erklärte Lord Rother, der Vorsitzende einer einheitlichen Aktion ständen wegen der großen Entfernung und Trennung der Fronten bedeutende Schwierigkeiten entgegen.

**Zum Schutze Newyork.**

Wie Reuter aus Newyork meldet, wurden alle verfügbaren Göttingen Geschütze von Westpoint nach Newyork gebracht, wo sie in den Forts zum Schutze der Stadt aufgestellt werden sollen.

**Die Wirtschaftskrisen in Frankreich.**

Nach Pariser Blättermeldungen befreit sich die Zahl der durch die jüngst erlassenen Regierungsmaßnahmen erwerbslos gewordenen Personen auf 100000.

**Die Verproviantierung Belgiens.**

Wie die belgischen Blätter melden, wird die Verproviantierung Belgiens durch Amerika durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen keine Beeinträchtigung erfahren.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.**  
Reichszentrale für Verteilung von Schuhwaren an Kleinhändler. Mit Rücksicht auf die Lederknappheit soll statt des bisherigen freien Verkehrs im Schuhwarenhandel eine Reichszentrale zur Verteilung von Schuhwaren an die Kleinhändler gegründet werden.

**Vorkamerantungen in Rathenow.** In den letzten Tagen sind mehrfach Nachrichten über das Vorkommen von Vorkameranten in die Werke gelangt und haben an einigen Stellen Verunreinigung hervorgerufen. Tatsächlich sind einige Vorkameranten von Rathenow aus, wo anfangs des Jahres mehrere Vorkameranten vorgekommen sind, durch Wanderarbeiter in zwei Berliner Werken eingeschleppt worden. Die Fälle sind aber sofort erkannt und in einem Krankenhaus isoliert worden. Die Umgebungen sind neuem der Schutzmaßnahmen unterworfen. Da somit seitens der Behörden alle Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Vorkameranten getroffen sind, ist ein Grund zu irrendweiliger berechtigter Verunreinigung nicht vorhanden.

**Das Koalitionsrecht für die Eisenbahner.** In der vorgelagerten Sitzung des Staatshaushalts-Ausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der Minister von Breitenbach auf Anregung aus der Mitte der Kommission: Die Eisenbahnverwaltung könne jeden Eisenbahnerverein zulassen, wenn in den Statuten der Vereine bestimmt und unambigüel ein Verzicht auf den Streik ausgedrückt sei, ein Standpunkt, der vom Landtag gebilligt sei. Wenn der deutsche Eisenbahnerverband auf dieser Grundlage bei ihm den Antrag auf Zulassung stelle, sei er bereit, die entgegenstehenden Gesetze vom August und September 1916 zurückzunehmen und den Verband zuzulassen.

**Oesterreich-Ungarn.**

Das ungarische Abgeordnetenhaus lehnte den Antrag des Oppositionellen Stefan Rakovsky auf Verleihung des allgemeinen Wahlrechts nach längerer Debatte mit 122 gegen 75 Stimmen ab. Der Ministerpräsident Tisza bekämpfte den Antrag und sagte: Man darf nicht in den irrigen Glauben verfallen, daß das Interesse der Nation unter allen Umständen das allerdemokratischste Wahlrecht fordert. Wenn es eine Frage gibt, die in Kriegzeiten und in der jetzigen erregten Atmosphäre nicht gelöst werden kann, so ist es die Wahlrechtsfrage. Ein überleiteter Schritt könnte großen Schaden anrichten. (Zustimmung rechts.)

**Von Dänekuppe zu Dänekuppe.**

Ritau, den 30. Januar 1917.  
Es ist eine bitterböse Erde da oben in Sump- und Dänen. Ein Gelände, wie man es sich unvorstellbar und zur Verteidigung kaum günstiger denken kann. Die erstarren Wellen des Meeres liegen an Dänen, nicht wie zarte, leichte Wellen, die der Orkan gestirmt hat. Sanft ansteigend am Ufer und dann steil empfindend. Bald frei und baumlos, bald mit dichtem Wald besanden. Und alle hundert Meter eine neue Kuppe. Tiefe Täler dazwischen und oft tiefe Rinnen. Sie und da blendend weiße lange Wälder, aber die finstere dem Angriff vorzutragen, fast ein Ding der Unmöglichkeit schien. Dazu an den Klanken schwer passierbare dicke Stämme, die feinen Spatenstich Erde gaben, und in den sonst gangbaren Wäldern irgendwo flüchtig und dünner Gebirge massierte Sumpfstellen. Vorsichtig hatte sich der Gegner eingebaut, und geschickt jede nur erdenkliche Möglichkeit zum Plänkieren eines Angriffs benutzt — es war die Arbeit der auf diesem Gebiet besonders hervorragenden Kämpfer — Artillerie, Minenwerfer in Hülle und Fülle, die fast mit Munitionsverwendung ein Sprengfeuer gab, wie es die Truppen hier an der Ostfront kennen noch erlebten. Unter diesen Umständen

**gegen Hebersahl, gegen Gelände, Sturm und Schnee**

vorwärts zu kommen, das war eine Leistung, die mit leuchtenden Letztern in dem Ruhmesbuch der tapferen österreichischen Regimenter verzeichnet werden wird, die hier im Zentrum unseres Vorgehens den russischen Überstand brachen und den ungestümen Gegenständen standhielten. Hier hat sich vor allem ein Regiment ausgezeichnet, das schon so manchen blutigen Strauß auf russischer Erde ausgefochten hat. In allen Gebieten des Kontinents hat es gekämpft, hat in Spanien gekämpft und vor Konstantinopel



Es werden vielfach unsere Wotan-O-Lampen als elektrische Öllampen verschiedener Herkunft von 40 bis 100 Watt unter einem gemeinsamen Namen mit Halbwatt-Lampen angeboten und als solche bezeichnet. Dies hat in Verbraucherkreisen eine irrtümliche Auffassung über den Licht-Effekt der Lampen bezu. deren Stromverbrauch für die Kerze hervorgerufen. Solche Lampen sind keine Halbwatt-Lampen, weshalb vor dem Gebrauch dieser falschen Bezeichnung für dieselben zu warnen ist.

Wotan-O-Lampen haben bei geringstem Stromverbrauch für die Kerze die gegenwärtig technisch höchst erreichbare Lebensdauer. Auf Anfrage teilen wir die nächstgelegene Bezugsquelle mit.

Siemens-Schuckertwerke  
Siemensstadt

Wotan-Lampen Typ G sind auch mit einem Schutzgitter auf dem Markt. Das neue Gitter ist gleichmäßig empfindlicher gerichtet und befindet sich auf Wotan G.

**Im trauten Elternhaus.**

Roman von G. v. Winterfeld-Warnow.  
Sein Urlaub war zu Ende. Er mußte deshalb dem jungen Seeleider Arzt, der seit kurzem in die Praxis des alten Doktor Oswald eingetreten war, die Behandlung seiner Schwester überlassen. Gills litt an einer schweren Sehtenhausentzündung, die durch die Aufregungen der letzten Zeit hervorgerufen worden war. Sie lag tagelang ohne Besinnung, und Maria mußte kaum, wie sie alle Anforderungen, die an sie herantraten: die Pflege, die Ordnung des Nachlasses und die Wiederherstellung der Pflanzerei überwinden sollte.

Aber es ging besser, als sie geglaubt hatte. Sie fand gar keine Zeit zum Denken und Schreiben, so drängte die Arbeit. Und sie tat immer das, was der Augenblick von ihr forderte. Das half ihr, den schweren Verlust des Vaters leichter zu ertragen. Das Gefühl der Einsamkeit, das sie so sehr gequälte hatte, konnte sich bei der Fülle der Pflichten, die auf ihr lagen, gar nicht einstellen.

Sie hatte Besprechungen mit Justizrat Salzburg. Sie ließ sich vom alten Siegler Lebewitz in der Pflanzerei herumführen. Und ihr war, als ob sie die heute zum ersten Male sähe. Die Wälder, an denen sie schon als Kind mit dem Schwärmer ihre Spiele getrieben hatte, erschienen ihr neu und fremd, weil sie sie nun mit den Augen der verantwortlichen Person ansah.

Sie hatte landwirtschaftliche Beratungen mit Statthalter Wilken, der wohl allein hätte fertig werden können, der es aber für seine Pflicht hielt, ihr nun über jedes Stück Vieh und über den Gang der Ernte genaue Bescheid zu geben. Dazwischen eilte sie an Wilkes Krankenbett, hatte Konsultationen mit Doktor Jenßen und Doktor Oswald, der seinen jungen Kollegen auf dessen Wunsch begleitet hatte.

Die Pflege selbst besorgte in der ersten Zeit Gills mit Gertruds Hilfe. Gills aber mußten sie sich doch entschließen, eine Krankenschwester zu nehmen, weil die Nachtwachen für die alte Gills zu anstrengend wurden. Gertrud allein konnte die Verantwortung nicht tragen. Und Marias Gegenwart regte die Kranke immer auf.

Es waren Wochen strömend. Erst endlich schien die

**Gewalt der Krankheit gebrochen zu sein.**

Gills war ruhig, wenn auch noch sehr matt. Nun erschien auch Schwägerin Eva wieder bei den Schwestern. Bis dahin hatte sie gesagt, Gills Krankheit könnte ebenfalls Epphus sein, und sie müßte sich vor Aufregung in es Kindes wegen hüten. Die schöne verordnete Frau haßte und fürchtete nichts mehr wie Krankenstudien und Krankenpflege. Ihr Mann hatte es zwar für seine Pflicht gehalten, sich täglich nach Gills Befinden zu erkundigen. Aber bei diesen Besuchen war es geblieben. Inwend eine Gills waren Bruder und Schwägerin für die Schwester nie gewesen.

Allerdings hatte Wilhelm ja auch selber viel zu tun in dieser Zeit. Die Ordnung des väterlichen Nachlasses nahm seine Kräfte in Anspruch. Er mußte die Wälder flüchtig machen zur Auspflanzung an die verheirateten Schwestern. Auch hatte er es abgenommen, das Geld für seinen Bruder Eberhard anzulegen.

Für Gills Erbte sorgte Justizrat Salzburg.

Einmal hatte Wilhelm bei seinem Besuch Maria gefragt, ob sie wisse, was wohl die Ursache zu Gills plötzlicher Erkrankung gewesen sei.

Maria blinnte verwirrt vor sich nieder. Sie hatte immer ein drückendes Gefühl der Schwere gegenüber. Ihr war, als sei sie schuld an deren Krankheit. Hatte doch Gills es ihr an jenem Tage hart und grausam ins Gesicht geschrien: „Du bist schuld, daß ich nicht kommen sollte. Du bist schuld, daß das Testament so lautet, und daß ich jetzt hier so gefesselt bin.“

Nein, sie sollte hier nicht gefesselt sein. Das hatte sich Maria in den angstvollen Stunden an Wilkes Krankenbett gedacht. Gills sollte Freiheit haben, zu tun, wie sie wollte. Sie sollte in Berlin leben, Musik studieren und zur Bühne gehen können. Maria wollte die Mittel flüchtig machen. Und es würde schon möglich zu machen sein.

Das hatte sie auch Wilhelm gesagt. Aber der war anderer Meinung.

„Weßhalb willst Du gleich zu Anfang Deiner Geschäftsbearbeitung, gewissermaßen in Deine Verdingungsjahre hinein, Dir diese besondere Schwierigkeit bereiten? Vater hat es nun mal so gewollt. Ob es mir sehr lieb war, daß er es so bestimmt hat, das ist eine andere Sache. Das hat nichts damit zu tun, wenn ich jetzt sage: Wir alle haben uns Vaters

**Bestimmungen zu folgen gehabt.**

Folglich hat auch Gills sich zu fügen. Dieser Wunsch, zur Bühne zu gehen, ist überhaupt kindisch von ihr. Daß sie doch hier so viel singen, wie sie will. Zur Bühne braucht sie nicht! Abgesehen davon, daß ich meine Schwester gar nicht gern auf der Bühne sehe, nimmt sie mir armen Mädchen die Stellung und das Brot fort. Abgesehen davon, daß ich noch, daß sie wirklich die Begehung hat.“

„Aber, wenn es sie so unglücklich macht, hier zu leben!“

„Ach, unglücklich? Ueberhaupt ist sie! Und Du, meine liebe Maria, bist noch viel zu glücklich, um dem großen Getrieb und dem großen Vermögen vorstehen zu können, das mit Vaters Testament in Deine Hände gelangt worden ist. Na, ich begreife ja den Vater überhaupt nicht! Er war doch bei Lebzeiten auch nicht gerade so ein schwärmerischer Anhänger der Frauenemanzipation.“

„Frauenemanzipation? Was hat die mit meiner Arbeit zu tun? Ihre thätige Frauenarbeit ist Vater allezeit gewesen. Und ich hoffe, Dir zu beweisen, daß ich lernen werde, mein Amt auszuführen, wenn ich es auch jetzt noch nicht verstehe. Ich hoffe, Dir zu zeigen, daß Frauenarbeit gar nicht schlecht ist, trotz dem mein Herr vielleicht noch zu weiblich und zu weich denkt. Hier ist aber auch nicht nötig dabei, nur Gleichgültigkeit und Selbstbeherrschung. Ob ich sie haben werde? Ich hoffe es. Gerade deshalb aber will ich Gills keinen Zwang an tun. Ist sie jetzt gesund, um nach dieser Krankheit ihrem Wunsch treu zu bleiben, und vor allem: hat ihre Stimme nicht gelitten, so werde ich sie nicht zurückhalten, nach Berlin zu gehen. Von Gegenteil: ich werde suchen, ihr die Wege zu ebnen. Bist du nicht, so bleibe ich immer noch das Fräulein, in das sie zurückkehren kann.“

„Und Du willst Dich hier allein quälen?“

Ein wehmütiges Lächeln glitt über Marias Antlitz. „Vielleicht wird Gills im Gegenteil sagen: Und Maria wird allein herrschen! Aber ich will das Beste. Da es mir immer glücken wird, ist ja eine andere Frage.“

Wilhelm lächelte mitteilend und machte sein „überlegenes Gesicht.“ wie es Gertrud nannte.

Er dachte: Was, wie sich die gute Maria wichtig vornehmen soll dieser neuen Wendung in ihrem Leben! Wie sie sich als Mittelpunkt fühlte! Man könnte wirklich etwas ungebührlich werden.





Protopopov, der russische Minister des Innern

Barfies Blätter machen den Rücktritt Protopopovs. Ob die Meldung wahr ist, bedarf nach der Bekämpfung, angesichts der allgemeinen Verwirrung, die zur Zeit in Russland herrscht und angesichts der großen Gegnerschaft, welche die mehr als energische Handlungsweise Protopopovs gewährt, dürfte es kein Wunder sein, wenn er zurückgetreten wäre. Bleibt man doch in ihm den größten Gegner der russischen Duma und die rechte Hand, wenn nicht den Kopf des Fürsten Gorki. Ob aber bei einem eventl. Rücktritt Protopopovs in dem System, das er vertritt, eine Veränderung stattfinden wird, erscheint zweifelhaft, denn ganz nach Protopopov unter seinen Anhängern von der Duma her verstanden, genau so wenig, wie das bei dem Rücktritt Stürmer bei diesem der Fall war.

unter dem alten Dessauer in Italien, der an der Spitze dieses Regiments in Turin eingezogen ist — man kennt das bekannte Bild im Dessauer Rathaus, das diese Scene festhält — kurz ein Regiment von Tradition. Und hier in diesen Tälern und Sumpfländern hat es, zeitweise unterstützt von Teilen eines anderen ruhmvollen alten Regiments, den Vertriebenen von Ahen, den Kämpfern vom Goldenen Berg bei Lannenburg, die alle Tapferkeit gepiegt. Es war ihr schwerster Kampf in diesem Krieg. Auf einer Strecke von etwa drei Kilometern

**Elf ab verteidigte Stellungen in drei Tagen genommen!**

Dieses Regiment hatte den Auftrag, das Wald- und Dünengebiet zwischen Ahen und dem östlichen Tirulsumpft zu nehmen. In der Nacht zum 23. Januar hatte die Artillerie die erste Stellung der Russen zu bearbeiten begonnen, am 23. früh 7 Uhr schloß dann das eigentliche Vernichtungsgeschütz der Artillerie und Minenwerfer auf die russischen Gräben ein. Bald darauf schlug der Russe an, mit Gasgranaten auf Reserven und Stöße zu schießen. Nicht beim Regimentsstab schloß eine Granate ein und wirkte einen Teilbegänger, der, die Gasmaske vorgebunden, gerade atemlos daher kommt, ein Stück in die Höhe. Dabei entfiel ihm die Hauptkappe der Gasmaske. Zu Boden fallen, wieder aufstehen und mit der richtigen Stellung beginnen, das war eins. So wiederholte sich — sie wußten, was auf dem Spiele steht! — fünf unruhige Tage, daß der Teilbegänger nicht daran dachte, sich nach dem verlorenen Teil zu bücken. Er hielt sich — es war ja ein lustiges Bild — die Nase an und stotterte stöhnend seine Stellung hervor. Freilich sein Pfeifflöten trug ihm eine recht unangenehme Veranlassung ein.

Während der letzten Artillerievorbereitung hatten sich die Russen bereits an die feindliche Stellung durch den Wald hindurch gearbeitet. Der Russe empfing sie mit einem Massenschuß. Man gab die Meldung zurück, daß die Stellung des Gegners noch keineswegs sturmreif sei. „Der Durchbruch muß gewagt werden!“ war die Antwort. Die Kompanieführer erkundeten in ihren Abschnitten selbst, wo die geeignete Stelle sich bietet. Kurz vor 12 Uhr hat man in der Nähe des „Kampflagers“, einer Stelle, an der sich ein paar Wege kreuzen, eine passende Stelle gefunden. Neues Wirkungsgeschütz steht ein. Ein Leutnant und ein Unteroffizier bringen eine Sprengladung am Hindernis an, eine Ladung entzündet, Stoßtruppen gehen vor, räumen die Hindernisse weg und ermöglichen der 12. Kompanie den Durchbruch.

Beim Minuten später ist die erste Stellung genommen! Kluglich stehen die Russen in ihre zweite Stellung, fünf Maschinengewehre und eine Bajonette fallen in unsere Hand.

Das russische Geschütz war und blieb in den Händen der russischen Artillerie, während die Russen an den Hindernissen die Hände so schnell mit den Russen aufnahmen, daß die entscheidende Wirkung von Maschinengewehren nicht möglich war. Das dem Regiment beigegebene Bataillon des Nachbarrregiments wird in Reserve zurückgenommen, die Wege werden aufgeräumt, um Artillerie, Munition und Geschütze heranzubringen. Unterdessen arbeiten sich das 1. und das Füsilierbataillon in jedem Ringen trotz des feindlichen Sperrfeueres vorwärts. Der Schritt am Schritt. In eine Stellung genommen, ist man schon wieder vor der nächsten fest und es ist keine Möglichkeit, das Gelände weiter hinten zu erkunden. So nehmen die Russen bis nach 11 Uhr im ganzen acht Stellungen. Diese Kämpfe hatten natürlich auch uns Verluste gebracht und zur Neugruppierung und zum Ausspannen der Kräfte wird eine Kampfpause eingelegt. Stolz verbrachte man die Nacht im Lager. Die Stellung der Russen wird der Befehl gegeben: „Der Russe weicht!“ Während die Kompanien des 2. Bataillons zur Unterstützung vorgezogen werden, erkunden schweigende Offiziere und Feldwebel die nächste Stellung. Sie verläuft quer über die Dünen bis nach Sigul. Am Morgen des 24. Januar ist

**Die russische Gegenoffensive**

ein. Erst brückt man mit schweren Massen auf unseren linken Flügel, dann auf den rechten und da ihnen die zahllosen Schreier den Durchbruch wehren, laufen sie in Massen auf der ganzen Linie an. Der erste Vorstoß der Russen gegen acht Uhr wird nur unter Einleitung aller Kompanien, bei hervorragender Pflichterfüllung von Offizieren und Mann 60 Meter vor unserer Stellung gestoppt. Der Russe weicht zurück und löst weit über 500 Tote auf dem Angriffsfeld. Nun schieben sich die Russen wieder ein Stück vor, etwa bis 150 Meter vor der neuen Stellung des Feindes. Unterdessen hat der Russe neue Regimenter herangeführt — es ist wohl schon das dritte — und greift nachmittags gegen vier Uhr unsere rechte Flanke an der Düne und das anschließende Bataillon eines Nachbarrregiments auf dem Tirulsumpft an. Auf den Dünen wird der Stoß aufgefangen, im Sumpf kommen unsere Kruppen zum Wanken, die Lage wird aber durch Reserven, die ohne Befehl eingreifen, bald wieder hergestellt, allerdings erst nach einem heftigen Kampf. Man gegen Man.

Die Nacht verläuft ruhig, der Feind ist aber sehr aktiv und wehrt unsere Offizierspatrouillen die Erkundung. Beim Morgenanbruch bricht der Russe aus seinen Gräben und bricht nach den ersten Schüssen in unserem Sperrfeuer zusammen. Eine Stunde später trommelt er mit allen Kalibern auf unsere Linie und schickt starke Massen mit darauffolgender Sturmpistolen vor. Auch dieser Angriff verpufft in unserem Sperrfeuer. Aber der Russe will mit allen Mitteln durchbrechen und geht ran, nachdem er an den Mägeln nichts hat erreichen können, in Massen auf der ganzen Linie vor. Ein heftiger Kampf entspinnt sich, aber kein Stück unserer Stellung geht verloren. Kurz haben wieder unsere Offiziere das Wort. Zunächst Artillerie und Minenwerfer. Neue Sprengkommandos werden gebildet, in Handgranatenkampf arbeitet man sich langsam an den Feind heran, um 2 Uhr 30 ist die Sturmstellung erreicht und zehn Minuten später die Linie der Russen genommen. Wer nicht dahinter baut sich erst die Hauptstellung auf, so der Weg über eine Lichtung führt. Auch sie wird — unter dem heftigsten Kreuzfeuer der Russen, Schiffschüsse greifen von der Küste her in den Kampf ein — kurz vor 6 Uhr genommen und im Anschluß daran einige weitere Stützstellungen. Und damit ist auf dem rechten Ufer der Ahen

**unserer alte weite Stellung wieder erreicht.**

Das Nachbarrregiment und eine Bataillon sind in unserer Hand, das Schicksal ist überdies mit russischen Toten und unsere Verbundenen schleppen, soweit sie nur können, russische Gewehre mit aus der Front zurück. Die haben die Mörser geplatzt, gestiegen gegen Düne und Sumpf, gegen Lebermaske und Graukamelt, gegen Schnee und Sturm und Kälte, gegen Hunger und Durst. Mann und Offizier hat das Gleiche geleistet und das Gleiche gelitten und auch der Regimentsstab, der in einem elenden Loch von Gefechtsstand aushalten mußte, hatte, wie die Truppen im Gefecht 25 Stunden lang wenig an Essen und Trinken gedacht.

Emil Herold, Kriegsberichterstatter.

**Die Geschäftsstelle vom „Niesaeer Tageblatt“**  
Goschstraße 10  
In jedem Sonntag von vormittags 11 bis 12 Uhr zur Annahme von Anzeigen usw. geöffnet.

**Streuennachrichten.**  
Sonntag Morgen 1917.  
Johanna, Korn, 9 Uhr Frühpostblatt. Abgang des Postwagens, Müllwagens, Müllwagen aus Anlag (jeweils 50 jährigen Befehl).  
**Brotaufstrich I. Darm**  
A. gen. Aufstrich m. Apfel, Zwiebeln u. Gem.  
1. St. 2. — 1. Post, pr. Nach, untr. nur a. Geldverbraucher.  
Leipzig-G., Blumenstr. 62. Fernruf 7745.  
Erste Leipz. Brot-Wurstfabrik.

**Löbels**  
am Bahnhof, Bahnhof, Weiße Taube, Telefon 820, wieder einen großen Transport vorzügliches  
**Odenburger und ostpreussisches Zuchtvieh,**  
hochtragende und fruchtwillende Kühe und Kalben, sowie eine größere Auswahl, erkrankter Zuchtstullen, bedächtig und jünger,  
preiswert unter bekannten realen Bedingungen zum Verkauf,  
**Gebr. do Taube, Wilhelmshaven.**  
Am Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, soll auf der Domäne Verkauf

**1 schweres, belgisches Arbeitspferd**  
Essentiell meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.  
**Platung! Schlachtpferde!**  
Sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnellst zur Stelle. Beau, Transportiv.  
Albert Mehlhorn, Gröba.  
Telephon Niesae Nr. 685.

**Schlüssel verloren**  
Hauptstr. Wettinerstr. Bitte abgeben Goschstraße 52, 1.  
Junges Ehepaar mit 1 Kind sucht 1. 4. 17

**Wohnung**  
(Stube, Kammer und Küche) in Niesae, Neu-Weiba oder Gröba. Preis 200—240 M. Angebote unter T 23 an das Tageblatt Niesae.

Für ältere Frau sofort eine leib. Stube Nähe Hof, Wilh.-Pl. zu mieten gesucht. Abt. unt. U 23 erbet. an das Tagebl. Niesae.

**Möbl. Zimmer**  
mit Gas entl. neuem Piano zu vermieten.  
Gröba, Altrostr. 2, 1. r.

**Frdl. Wohnung**  
mit Gas (180 M.) an eine Dame zu vermieten. Adresse im Tageblatt Niesae.

**Wohnung**  
Stube u. Kammer m. Stubhöf, zu vermieten 1. April 1917. Zu erfahren Rundteil 25.

**Einzelnes fleißiges Hausmädchen,**  
am liebsten vom Lande, in all. häusl. Arbeiten, sowie einfaches Schneidern bewandert, v. alt. Herrsch. — Eintritt 1. eb. 15. März — gesucht.  
Frau v. v. Dr. Rudolph, Oberlößnitz-Dresden, Reichstr. 15.

**Freundliche Schlafstelle frei**  
Goschstr. 82, 2. r.

**Jung. Mädch. od. gröh. als Aufwartung gesucht.**  
Wanderer Str. 3, 1. r.

Für e. Östern 1917 zu konfirmierendes Mädchen wird **landwirtschaftl. Dienststelle** gesucht

von **Pfarrer May** in Reithain. Wir suchen für unsere Mäntelfabrik zum sofortigen Eintritt

**mehrere junge Arbeitsburschen.**

Groschkauf- u. Gesellschaft Deutscher Consumvereine mit beschränkter Haftung, Seifenfabrik Gröba (Sib.).

**Friedhofsarbeiter.**  
Suche zum sofortigen Eintritt einen nichternen, zuverlässigen Mann bei gut. Lohn. W. Fiedler, Totenbettmeister.

Wer erteilt einem jungen Mädchen Unterricht in **Stenographie und Schreibmaschine?**  
Berte Offerten unter R 2333 an das Niesaeer Tagebl. erb.

**Im trauten Elternhaus.**

Roman von E. v. Winterfeld-Danow.

Und Klara schloß sich doch gar nicht stolz. Im Gegenteil, sie hatte so oft Kumanlungen tiefsten Verzagens, wenn sie beachte, was jetzt alles auf ihren Schultern lag, was alles von ihr verlangt und erwartet wurde. Sie konnte nur nicht ertragen, wenn Vaters Bestimmungen demängelt wurden. Dann bemühte sie sich auf, dann etief sie ihrem Stolz zu Hilfe. Und dann sprach sie so, wie eben zu ihrem Bruder, so daß er wirklich denken konnte, sie sei hochmütig und selbstbewußt geworden.

Die Keimzucht und verzagt sie oft war, das wußten nur die Menschen. Der eine war Justizrat Seeburg, der all ihre Kämpfe miterlebte, der ihr rechtlich half, ihren Kummer zu überwinden, und der sie in allem unterwies, was sie jetzt lernen mußte. Dahin gehörten auch Kurs- und Zinsberechnungen, das Anlegen von Geld, der An- und Verkauf von Papieren, und so viele, viele Dinge, von denen sie bisher eine Ahnung gehabt hatte. Denn sie wollte auch selber selbständig werden. Mühte sie ihre Gelder von dem Bruder verwalten lassen, so war sie auch nicht die freie Herrin über die Einnahmen und Ausgaben, die die Ziegelei bringen würde.

Der zweite Mensch, der Klara jetzt genau kennen lernte sich durchschaute, das war Gertrud. Das kindliche Mädchen, das in manchen Dingen noch ein richtiger Vorkämpfer war, hing mit fast fanatischer Liebe an dieser Schwester, die ihr ja stets die Mutter ersetzt hatte. Und sie empfand mit dem neuen Gefühl der Liebe, wie schwer es ihrer geschiedenen Schwester wurde, sich in diese dominierende Stellung zu finden, wie schwer es ihr auch gemacht wurde durch den schweigenden Widerstand ihres Bruders und seiner schönen, stolzen Frau.

Frau Eva war in all ihren Hoffnungen getäuscht worden, und das vergaß sie Klara nie. Sie sagte, wie Gise gesagt hatte: „Das glaube ich nie, daß Klara nicht um das Testament gewirbt hat. Das hat sie gewollt, und das ist ihr Verlangen so gemacht worden. Man weiß ja, wie sie den Alten zu zueignen wußte.“

**Das ihr Mann außer der Schlächtere, die allerdings erst eine neuere Schöpfung ihres Schwiegervaters war, auch die Schmeißer geerdet hatte, das vergaß sie ganz. Und das Sägewerk war doch das erste und bedeutendste der Brachmannschen Werke. Es war das uralte Geschäft, das den Namen und den Wohlstand der Familie begründet hatte. Seit dem Jahre 1840 bestand es sich nachweislich in den Händen eines Zimmermeisters und Bürgermeisters Konrad Brachmann in der kleinen Stadt Seefeld und war damals eine einfache Zimmererei, die aber beständig vergrößert wurde. Jetzt hatte es Dampfmaschinen für Holzbearbeitung, doppelte Holzgatter, die die stärksten Baumstämme in wenigen Minuten zerlegten, und Hobelmaschinen und Fräsmaschinen zum Glätten der Bretter. Alle diese Maschinen bearbeiteten das Holz, das zu Flächen vereint, den Kanal herunterkam, und das, in großen Röhren sauber geschichtet, auf dem Wasserwege wieder seiner Bestimmung zufuhr.**

Neben der Sägemühle war der große Holzhof, auf dem Massen geschichteten Holzes lagerten, das meterweise bezahlt wurde. Dieses Sägewerk hatte den jungen Brachmanns allein schon mehr als reichliches Auskommen gewährt. Es schuf ihnen eine sichere Einnahme, und trug so gut wie gar kein eigenes Risiko. Das war alles sehr klar geordnet. Dazu hat die Klarahütte ihnen ein hübsches Heim, geräumig genug für sie beide und das einzige Eichenstein Eise. Und doch dachte Frau Eva nur daran, daß sie das große, eiserne Haus nicht gerührt hatten, nicht die Equipage und den alten, vornehmen Park. Das konnte sie dem Schwiegervater nicht verzeihen. Um all ihre stolzen Träume hatte er sie betrogen.

So war die eine erglert, daß ihr die Ziegelei samt Haus und Hof entgangen war, und die andere — Gise — war außer sich, daß sie ein verhaftes Eise antreten sollte. Die arme Klara aber stand zwischen beiden und mußte die Verantwortung tragen für alle.

Das schloß sogar Gertruds kindliches Gemüt. Und sie gab sich Mühe, der Schwester zu helfen, wo sie konnte, ihr die schwere Zeit zu erleichtern, durch Frechheit und Liebe ihr zu zeigen: eine verheißt Dich und damit Dir für alles, was Du für uns tust.

Und Klara merkte es wohl, was Gertrud empfand, und es erfüllte sie mit Freude, daß sie wenigstens dies Herz ganz besaß. Sie wollte es hüten als ihren kostbarsten Schatz.

Die Brachmanns beherrschten hier in dieser Gegend gewissermaßen den ganzen Kanal. Zunächst am der Stadt lag die Ziegelei, einige tausend Schritte weiter kam das Sägewerk und wieder eine Viertelstunde am Wasser aufwärts die Klarahütte. Aber sie lag etwas tiefer ins Land hinein. Dagegen war die Ziegelei ebenso wie das Sägewerk unmittelbar am dem berühmten Kanal angebannt, der die zwei großen Flüsse verbindet. Aber die Steine gingen stets auf dem Wasserwege in die Welt. Sie wurden gleich in die Röhre geladen, und alles Leben und Treiben spielte sich am Wasser ab. Von einer Schleufe bis zur andern zogen die Treidelpferde an mächtigen Tauen die schwereladenen Röhre, und der Schiffer stieß zugleich mit seiner Stange vom Ufer ab und half dadurch dem Schiffe weiter.

Aber die Hauptarbeit verrichteten die armen Pferde. Und soviel Freude Klara auch immer an dem Treiben auf dem Kanal gehabt hatte, die armen Tiere taten ihr stets leid, die Tag für Tag ihre schwere Last ziehen mußten. Ein jammervolles Schicksal für ein so stolzes, edles Tier, wie das Pferd es ist, das sich und sinkt unter dem Reiter dahinstreuen möchte, stolz den Kopf erheben, wiehernd in der frohen Luft, über den grünen Rasen oder die glatte Bahn dahinjagend. Hier aber trugen sie die Köpfe gebengt, schwer traten die Hufe den harten Boden, und mühsam zogen sie an den Tauen die beladenen Röhre stromauf.

Klara kam sich jetzt manchmal vor, als ob man sie auch so in die Stiele gespannt hätte. Würde auch sie nun so an ihrer Last ziehen müssen, Tag für Tag, jahrelang, jahrelang? Nein, es mühte auch wieder anders kommen.

Wenn sie sich nur erst eingelebt hatte, dann würde auch so manches wieder von selbst gehen, wie es zu Vaters Zeiten auch gegangen war. Sie konnte sich gar nicht erinnern, daß Vater auch täglich aufgeschrien hatte, wieviel Ziegel gebrannt, wieviel verladen worden, daß Wilkens von jeder Fuhrer Heu und von jedem Witer Milch berichtet hatte. War das nur das Reue, was es ihr so schwer machte. 243, 20



Franz Stransen



# An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt. Aber was sie in dreißig Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorreichen Siege und die eiserne Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürchten hat.

**Hellflammende Entrüstung und heiliger Zorn werden jedes deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln,**

gleichviel, ob sie dem Kampf, der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist. Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen, sturmerprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtgier und Vernichtungswut geben.

Großes Hauptquartier, 12. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

des Pol  
so jähigen  
irm  
l. Gen.  
braucher  
7748.  
-ik.  
nd Will  
ar stellen  
Welche  
ber einen  
liches  
h,  
en, sowie  
ullcu,  
n Verkauf  
aven.  
as 3 Uhr,  
rd  
t werden  
Helle frei  
22, 2. r.  
ordh.  
ulmddh.  
licht.  
S. I. r.  
7 zu kon-  
den wird  
vill.  
eucht  
Zeitnau.  
re Nisten-  
n Eintritt  
nge  
ts-  
en.  
fellschaft  
ubereine  
haltung  
a (Gilde).  
eiler.  
igen An-  
en, zuver-  
ut. Lohn.  
ttmeister.  
n jungen  
t in  
und  
eine?  
er R 290a  
hebl. erb.  
d, und  
erg ganz  
-hag. -  
nd ge-  
stadt lag  
s Silge-  
ts die  
n. Da-  
ittel das  
großen  
u Wal-  
seladen,  
d. Was  
erde an  
e Schif-  
auf da  
e. Und  
uf sein  
id, die  
ammer-  
s Weib  
stiegen  
u Luft,  
njagen.  
e Güte  
ten die  
e auch  
so aus  
?  
auch so  
zeiten  
n, daß  
gel ge-  
a jeder  
War  
243,20





## Sein das deutsche Volk!

Die deutsche Nation hat sich im Laufe der Jahrhunderte als ein Volk mit besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten erwiesen. In der Zeit der Aufklärung und der Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an politischem Bewusstsein und Engagement erwiesen. In der Zeit der deutschen Einigung und der Reichsgründung 1871 hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Patriotismus und Nationalbewusstsein erwiesen. In der Zeit des Ersten Weltkriegs hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Opferbereitschaft und Heldenmut erwiesen. In der Zeit der Weimarer Republik hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Demokratiebewusstsein erwiesen. In der Zeit des Nationalsozialismus hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Fanatismus und Aggression erwiesen. In der Zeit der Bundesrepublik hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Demokratiebewusstsein und Verantwortungsbewusstsein erwiesen. In der Zeit der DDR hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Autoritarismus und Unterwerfung erwiesen. In der Zeit der Wiedervereinigung hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Zusammenhalt und Solidarität erwiesen. In der Zeit der globalen Herausforderungen hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Verantwortungsbewusstsein und Engagement erwiesen.

### Deutsche Geschichte und Kultur

#### Die deutsche Nation und ihre Geschichte

Die deutsche Nation hat eine lange und bewegte Geschichte. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte als ein Volk mit besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten erwiesen. In der Zeit der Aufklärung und der Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an politischem Bewusstsein und Engagement erwiesen. In der Zeit der deutschen Einigung und der Reichsgründung 1871 hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Patriotismus und Nationalbewusstsein erwiesen. In der Zeit des Ersten Weltkriegs hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Opferbereitschaft und Heldenmut erwiesen. In der Zeit der Weimarer Republik hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Demokratiebewusstsein erwiesen. In der Zeit des Nationalsozialismus hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Fanatismus und Aggression erwiesen. In der Zeit der Bundesrepublik hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Demokratiebewusstsein und Verantwortungsbewusstsein erwiesen. In der Zeit der DDR hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Autoritarismus und Unterwerfung erwiesen. In der Zeit der Wiedervereinigung hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Zusammenhalt und Solidarität erwiesen. In der Zeit der globalen Herausforderungen hat sie sich als ein Volk mit einem hohen Maß an Verantwortungsbewusstsein und Engagement erwiesen.